

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. im Tertium 20 Pfg. Stellengeld 5 Pfg. Abdruckgebühr und Ausfertigung 20 Pfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Wochen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einm. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Erklärungsansprüche. Postfachkonto Köln 12742

Nr. 290

Samstag-Donnerstag, 12.-13. Dezember 1936

39. Jahrgang

Die Abdankung rechtskräftig

Das Abdankungsgefeß von beiden Säulern des englischen Parlaments in allen Lesungen angenommen

DNB. London, 11. Dez. Nachdem die beiden Häuser des englischen Parlaments das Abdankungsgefeß in allen Lesungen angenommen hatten, wurde um 14.52 Uhr MEZ die Zustimmung des Königs zu dem Geheß bekanntgegeben. Damit ist die Abdankung Eduards VIII. rechtskräftig und der bisherige Herzog von York König geworden.

Die Aussprache im Unterhaus

DNB. London, 11. Dez. Das englische Unterhaus behandelte am Freitag in allen Lesungen das Geheß zur Abdankung König Eduards VIII. Als sich Ministerpräsident Baldwin von seinem Sitz erhob, begrüßte ihn harter Beifall des Hauses.

Baldwin erklärte einleitend, daß das Geheß nur sehr wenige Worte der Erläuterung bedürfte. Vier Dominions, nämlich Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika, hätten ihren Wunsch zum Ausdruck gebracht, in dieses Geheß mit eingeschlossen zu werden. Er wies auf die Notwendigkeit des neuen Gesetzes hin, weil für eine Abdankung keine gesetzliche Vorstufe getroffen sei. Das Geheß sei ferner erforderlich, um den König und seine Erben von der Thronfolge auszuschließen. Baldwin streifte dann die Verhältnisse im königlichen Hause auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1772, wonach kein Mitglied der königlichen Familie ohne die Zustimmung des Monarchen heiraten dürfe. Es würde aber selbstverständlich falsch sein, diese Bestimmungen auf den König und seine Nachkommen anzuwenden zu wollen, die mit der Annahme des Gesetzes jedes Recht auf die Thronfolge verlieren.

Nach Baldwin sprach der Führer der Opposition Attlee. Der Redner erklärte, daß die Labor Party das Geheß annehmen werde, um dem Wunsch des Königs zu entsprechen und ein Kapitel in der Geschichte Englands zu beenden, das zu den traurigsten gehöre. Ein neues Kapitel müsse begonnen werden, und darum wünsche er das Geheß zu unterstützen. Die Labor Party sei aber wegen grundsätzlicher wirtschaftlicher Änderungen in Sorge. Sie wolle sich nicht in Diskussionen über Monarchie und Republik einlassen, es müsse aber der Wille des Volkes regieren. Er halte es weiter für notwendig, daß man sich schnellstens wieder den Fragen der Lebensbedingungen des Volkes und des Staates sowie den Problemen der Weltpolitik zuwende. Mit besonderer Betonung sagte er dann, er glaube, daß der Monarchie ein schlechter Dienst durch gewöhnliche Schneideleien erwiesen werde. Man habe versucht, die Monarchie mit einem wirtschaftsfeindlichen Heiligenschein zu umgeben, um eine falsche Ehrfurcht vor dem Thron zu erzeugen. Das habe zu einer Verkennung der tatsächlichen Lage geführt. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein neuer Anfang gemacht werde. Er halte es für notwendig, daß die konstitutionelle Monarchie das gegenwärtige Zeitalter überlebe.

Für die Oppositionsliberalen erklärte hierauf Sir Archibald Sinclair, dem Geheß zuzustimmen. Der Sprecher der unabhängigen Labour-Gruppe Marton brachte einen Zusatzantrag ein, in dem zum Ausdruck gebracht wurde, daß die jetzigen Vorgänge deutlich die Gefahr gezeigt hätten, die dem Lande und dem britischen Reich daraus drohte, daß alles an einer erblichen Monarchie hänge. Frieden und Wohlstand des Volkes erforderten vielmehr eine republikanische Regierungsform. Um diesen Antrag entsann sich eine Aussprache, in die auch Sir John Simon eingriff. Unter dem Beifall des Hauses erklärte der Innenminister, daß er nicht beabsichtige sich des längeren mit dem Antrag auseinanderzusetzen. Er wies die Vorwürfe des linken Flügels gegen die Monarchie als solche zurück und erklärte, er glaube, der überwiegenden Stimmung des Hauses und des Volkes Ausdruck zu geben, wenn er sage, daß die britische Monarchie, die als Symbol der Einheit des Weltreiches gelte, den Stolz überwinden und neuland daraus hervorgehen werde, so ermit er auch sein möge. Unter starkem Beifall erklärte Simon dann weiter, daß der Wille des Volkes ausschlaggebend sein werde. Wenn das Geheß angenommen sei, werde ein neuer Mann den Thron bestiegen, der schon die Achtung des Volkes gewonnen habe.

Auf den Kommunisten Gallacher, der natürlich den Antrag unterstützte und die Monarchie angriff, folgten noch einige Abgeordnete der Oppositionsliberalen. In der Debatte, in die mehrfach der Vorsitzende eingriff, wurden von diesen Rednern Fragen der Ansprüche der königlichen Familie und des Vermögens des scheidenden Monarchen kurz berührt. Der Vorsitzende brach jedoch diese Debatten kurz wieder ab. Der Generalrechtsanwalt erklärte dann, daß er eine kurze Erklärung zu den angeführten Fragen abgeben werde. Er führte aus, daß die Geldmittel aus der Zivilliste und den Einnahmen der Herzogtümer Cornwall und Lancaster stammten. Diese Mittel, die augenblicklich dem König zur Verfügung stünden, würden an seinen Nachfolger, den neuen König, übergeben, und sobald das Geheß angenommen sei, werde König Eduard von dort keine Einkünfte mehr beziehen. Welche Maßnahmen das Haus anschließend treffen, stehe nicht zur Diskussion. Die Titel, die König Eduard als König trage, würden ebenfalls erlöschen und an seinen Nachfolger übergehen. Der Generalrechtsanwalt betonte im Laufe der Aussprache noch einmal ausdrücklich, daß es sich dabei nur um Titel handele, die mit der Krone verbunden sind.

Das Geheß wurde dann ohne Pause ein zweites Mal gelesen und erörtert. Auf eine Frage, ob Eduard VIII. das Land verlassen müsse, wurde erwidert, daß kein Grund zu dieser Annahme vorliege. Der Antrag Martons wurde dann mit der überwältigenden Mehrheit von 403 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Ministerpräsident Baldwin, der die dritte Lesung des Gesetzes eröffnete, dankte König Eduard noch einmal für das, was er für das Land geleistet habe. Er erklärte, daß die Zustimmung zu diesem Geheß die letzte Handlung sei, die die Monarchie in England beende. Er erklärte, daß das Geheß an das Oberhaus weitergehe, wolle er noch einmal zum Ausdruck bringen, daß man sich stets aus vollem Herzen der loyalen Dienste erinnere, die König Eduard seinem Lande als Prinz von Wales und während seiner kurzen Regierungszeit geleistet habe.

Kameradschaftliche Zusammenarbeit

Gemeinsame Führertagung der NS und SA in Berchtesgaden

DNB. Berchtesgaden, 11. Dez. Am Freitag, dem 11. Dezember, wurde vom Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, in der Adolf-Hitler-Jugendherberge Berchtesgaden die erste gemeinsame Tagung der NS- und SA-Führer in Anwesenheit des Stabschefs der SA, Viktor Lueke, der Obergruppenführer der SA sowie der Obergebietsführer der SA eröffnet.

Der Reichsjugendführer wies in seinen herzlichen Begrüßungsworten auf die politische Bedeutung dieses Appells hin. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß dieser Tag einer ersten Arbeit für die ganze nationalsozialistische Bewegung einen bedeutenden Schritt nach vorwärts darstellen möge. SA und NS sollten sich wie bisher auch für die kommenden Jahre in kameradschaftlicher Zusammenarbeit finden.

Der Stabschef stellte die Bedeutung enger Zusammenarbeit zwischen SA und NS heraus, besonders im Hinblick darauf, daß gerade die Hitlerjugend für die Zukunft das Werk des Führers garantieren müsse. Dieses kameradschaftliche Treffen des Führerkorps der beiden Gliederungen der Partei gebe für die gesamte Nation ein Vorbild.

Nach dem Stabschef sprachen Führer beider Gliederungen über Fragen der gemeinsamen und besonderen Arbeit. Der Stabsführer der Obersten SA-Führung, Obergruppenführer Herzog, gab einen kurzen Überblick über den geschichtlichen Werdegang der SA, deren Weg aus ihrer Entwicklung heraus auch für die Zukunft klar vorgezeichnet sei. Der kämpferische Geist war seit jeher untrennbar mit der SA verbunden. Daher läge es auch in der Natur der Entwicklung, daß sie erst vor wenigen Tagen vom Führer ein neues Aufgabengebiet, die Nationalsozialistischen Kampfschulen, zugewiesen erhielt. Diese hohe Aufgabe werde sie dank ihrer inneren Stärke und ihrer konsequenten Haltung meistern.

SA-Gruppenführer Fittner legte die Bedeutung und die Auswirkung der National-

Das Abdankungsgefeß im Oberhaus

DNB. London, 11. Dez. Das Oberhaus behandelte das Abdankungsgefeß in einer rein formalen ersten, zweiten und dritten Lesung. In fünf Minuten konnte die Gesetzesvorlage das Oberhaus passieren.

Sobald die Gesetzesvorlage alle Lesungen durchlaufen hatte, zogen sich Lord Canslow, Lord Stanhope und Lord Denham zurück und legten ihre purpurfarbenen Herminmäntel an. Vor vollem Hause nahmen die drei Lords dann auf der roten Bank auf der Estrade ihren Platz ein. Die Mitglieder des Unterhauses wurden zusammenberufen und in der üblichen Form davon unterrichtet, daß der König beabsichtigt habe, persönlich nicht anwesend zu sein. Er habe Vollmacht erteilt, einem Geheß zuzustimmen, das dem Hause vorgelesen worden sei. Nach den notwendigen Formalitäten der Verlesung verkündete der Clerik die Erklärung des Königs zum Abdankungsgeheß. An der einen Seite des Tisches stand der Clerik des Parlaments, an der anderen der Lordkanzler. Mit der alten normannischen Formel „Le roy le veult“ wurde hierauf dem Willen des Königs Ausdruck gegeben, damit

war um 14.52 Uhr MEZ die Zustimmung König Eduards VIII. zu dem Geheß gegeben, durch das der Herzog von York König wurde.

König Georg VI.

DNB. London, 11. Dez. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, wird der neue König von England, dessen Vorname bekanntlich Albert ist, den Namen „König Georg VI.“ führen. Der Name soll auf die Namenwahl auf Wunsch der Königin Viktoria zurückzuführen, daß sein künftiger Herrscher Englands unter dem Namen ihres Gatten, des Prinzengehalts Albert, regieren solle.

Seule Eidesleistung des Unterhauses

DNB. London, 11. Dez. Das Unterhaus wird am Samstag um 15.45 Uhr MEZ den Treueid auf den König leisten. Am Montagabend wird Baldwin in eine Besprechung des Königs im Unterhaus verlesen. Baldwin teilte im Unterhaus weiter mit, daß nach Erledigung noch notwendiger Arbeiten das Unterhaus am 18. Dezember in die Weihnachtsferien gehen werde.

London feiert den neuen König

Serzliche Begrüßung des neuen Monarchen und der Königinmutter Mary - Die Aufnahme des Thronwechsels im Empire

DNB. London, 11. Dez. Nach der Bekanntgabe der Abdankung König Eduard VIII. im Unterhaus war es in London in den Abendstunden des Donnerstag verhältnismäßig ruhig. Nur im Westen der Stadt kam es zu einigen spontanen Kundgebungen. Vor dem palastartigen Hause des bisherigen Herzogs von York, das am Piccadilly liegt, der bekannten Londoner Geschäftsstraße, sammelten sich immer wieder neue Menschenmengen an. Sobald schließlich der Verkehr völlig stockte, als der neue König in den späten Abendstunden vor seinem Hause eintraf, bereitete ihn die Bevölkerung einen herzlichen Empfang. Wenige Stunden vorher war der Königinmutter Mary bei ihrem Eintreffen im Palais des Herzogs von York gleichfalls eine sehr herzliche Begrüßung zuteil geworden.

Im Laufe des Abends kam es auch in der

Nähe des Buckinghampalastes sowohl wie auch in der Downing Street zu Kundgebungen für König Eduard VIII. Am Buckinghampalast versuchten zwei Personen Flugblätter zu verteilen, doch wurde ihnen hierbei ein so unfreundlicher Empfang zuteil, daß die Polizei sie abführen mußte. Vor der White Hall bildete sich ein etwa 1000 Mann starker Zug, der auch Bilder des Königs Eduard VIII. mitführte. Später drängten Polizeiverbände den Zug nach dem Trafalgar-Platz ab und lösten ihn dort auf. Nach 22 Uhr wurde um die Downing Street eine starke Polizeistreife gelegt und berittene Polizisten säuberten die Hauptstraßen des Regierungsviertels. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden sechs Verhaftungen vorgenommen.

Baldwin bei König Georg VI.

DNB. London, 11. Dez. Freitagnachmittag hatte Premierminister Baldwin dem König Georg VI. seinen ersten Besuch ab. Auf Betheuerung wurden inzwischen die Abreisevorkehrungen für den früheren König Eduard VIII. fortgesetzt. Sein Gepäck ist bereits seit mehreren Tagen fortgeschickt worden. Der Bestimmungsort ist nicht bekannt gegeben worden. Das Flugzeug des britischen Königs, ein rot-blauer Dornier, verließ um 15.30 Uhr MEZ den Flugplatz Hendon in westlicher Richtung mit unbekanntem Reiseziel.

Der Eindruck in den Dominien

DNB. London, 11. Dez. Auch in allen britischen Dominien hat die Nachricht von der Abdankung König Eduards und der Berufung des Herzogs von York ein nachhaltiges Echo hervorgerufen, obwohl sie seit zwei Tagen nicht völlig unerwartet kam. Der australische Ministerpräsident Lyons sprach sein Bedauern darüber aus, daß eine

Obergruppenführer Brüchner beim Stabschef

DNB. Berlin, 11. Dez. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Am Freitag, an dem der erste Mutant des Führers, Obergruppenführer Brüchner, auf 52 Jahre eines harten kämpferischen Lebens zurückblicken konnte, kam er im Auftrag des Führers vom „Berghof“ nach Berchtesgaden herab, um sich mit dem Stabschef über den Verlauf der SA-Gruppenführertagung zu besprechen.

Obergruppenführer Brüchner konnte so auch persönlich die Glückwünsche des Stabschefs und sämtlicher Gruppenführer der SA entgegennehmen. Bei dem, wenn auch kurzen Besuch im Stabsquartier des SA-Führerkorps in Berchtesgaden kam die tiefe Verbundenheit zwischen dem treuen Begleiter des Führers und den Sturmabteilungen Adolf Hitlers zum Ausdruck. Dieser stille unermüdete Mitarbeiter des Führers, der einer der ersten SA-Führer überhaupt ist, darf mit berechtigtem Stolz die anerkennende Verehrung annehmen, mit der die SA auf ihn blickt.

Entscheidung getroffen sei, die sich gegen die ausdrücklichen Wünsche der Vertreter des Volkes in Australien und in anderen Teilen des Reiches richtete. Der neue König sei in ganz Australien bekannt und geschätzt und könne der Treue, Bewunderung und Zuneigung aller Australier sicher sein.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King erklärte, daß die Nachricht von der Abdankung in ganz Kanada mit tiefem Bedauern aufgenommen werde.

Wie Reuters aus Bombay meldet, besteht der erste Eindruck der Abdankung des Königs in einem Gefühl der Erleichterung, daß die Krone beendet und die Krone selbst nicht gefährdet worden ist.

Nichtigstellung unbegründeter Gerüchte

DNB London, 12. Dez. Nach Association meldet: Nach der Abdankung König Eduards VIII. wurde amtlich festgestellt, daß alle Gerüchte, daß er nach seiner Abdankung das Land verlassen und außerhalb des britischen Weltreiches leben möchte, unrichtig seien und daß der König in keiner Weise gezwungen sei, das Land zu verlassen oder außerhalb des britischen Weltreiches zu leben. Eine ähnliche Erklärung hatte bekanntlich auch der Generalstaatsanwalt abgegeben.

Irland erkennt Thronwechsel an

Veränderungen in der Vertretung der britischen Krone vorgehen.

DNB Dublin, 11. Dez. Im irischen Parlament brachte am Donnerstag De Valera ein Gesetz ein, durch das der Thronwechsel anerkannt wird, gleichzeitig aber bestimmte Veränderungen in der Vertretung der britischen Krone im Freistaat Irland eingeführt werden. Das Gesetz sieht die Abschaffung des Generalgouverneurs vor. Außerdem sollen Gesetze, die innere Angelegenheiten betreffen, künftig nur noch im Namen des irischen Freistaates und nicht mehr im Namen des Königs verkündet und durchgeführt werden. De Valera erklärte, der Zusammenhang mit dem britischen Commonwealth werde nicht zerbrochen. Er habe die britische Regierung bereits von seinem Vorhaben in Kenntnis gesetzt. Was er vorschläge, sei eine rein irische Angelegenheit, die nichts mit den anderen Staaten des britischen Commonwealth zu tun habe.

Londoner Pressekommentare

DNB London, 11. Dez. Tiefes menschliches Mitleid für den scheitenden Monarchen, hoffnungsreiche Worte der Begrüßung für den neuen König und schließlich das Bewußtsein, daß die britische Monarchie als Staatseinstellung aus den Ereignissen unerschütterlich hervorgegangen ist, das ist die Note, die am Freitagmorgen die Leitartikel der gesamten englischen Presse kennzeichnen. Es ist so kaum eine Zeitung, die nicht gewiß wäre, die hohen menschlichen Eigenschaften Eduard VIII. und seine dem britischen Imperium in der Vergangenheit geleisteten Dienste rechtlos anzuerkennen. Aber ebenso besteht Einmütigkeit darüber, daß nur eine klare Entscheidung in dem Sinne, wie Ministerpräsident Baldwin sie dem Unterhaus in so eindringlicher Form darlegte, möglich war, sollte der englische Königsgebanke nicht herunter leiden. Das in der neueren Geschichte Englands einzig dastehende Ereignis füllt den gesamten Raum der heutigen Presse. Neben der Hofstadt des Königs an das Parlament und den Erklärungen des Ministerpräsidenten enthalten die Blätter ausführliche Lebensbeschreibungen des neuen Königs, dessen Charaktereigenschaften allgemein hervorgehoben werden. Er gilt als ein ruhiger, zielbewußter Mann, der nach seiner ganzen Vergangenheit dem britischen Imperium die Gewähr gibt, daß die alte monarchische Tradition Englands im Geiste seines Vaters fortgesetzt wird.

Pariser Pressestimmen

DNB Paris, 11. Dez. Die große Sensation, vor der fast alle Ereignisse zurücktreten, ist für die Pariser Presse der Thronwechsel des Königs Eduard VIII. und die Ernennung des Herzogs von York zu seinem Nachfolger. Die Blätter füllen ihre Spalten mit ausführlichen Schilderungen der geschichtlichen Situation des Unterhauses vom Donnerstag, mit den Lebensläufen des abtretenden und des neuen englischen Königs und seiner Familie, zahlreichen Bildern, Nachrichten über die Wirkung in der ganzen Welt und die möglichen oder angeblichen Absichten Eduard VIII. Ein großer Teil der Presse vertritt den Standpunkt, daß England seinen König verloren, aber die Monarchie gerettet habe. Andere Blätter dagegen sind der Ansicht, daß die Folgen sich, wenn nicht heute, so doch morgen irgendwie auswirken müßten. Der Matin schreibt, der Rücktritt Eduard VIII. werde einmütiges Bedauern auslösen. Das englische Weltreich gehe aber vergrößert als verkleinert aus einer Prüfung, die gefährlich werden konnte, hervor. Es habe in einer heißen Stunde seinen Zusammenhalt bewiesen.

Der Eindruck in Rom

DNB Rom, 11. Dez. Die römische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Thronwechsel Eduards VIII. und der Unterhauswahl. Die Persönlichkeiten des neuen Königs wird unter besonderer Betonung eines Verhältnisses für die sozialen Fragen geliebt. Allgemein weisen die Blätter auf die große Volkstümlichkeit hin, die der Herzog von York besonders auch wegen ihrer Fürsorglichkeit auf dem Gebiet des Mutter- und Kinderkurses in ganz England genießt. Der Popolo di Roma schreibt vom dem neuen König, er beste alle jene geschäftlich veranfertigten Eigenschaften eines Mannes von gesundem Menschenverstand und großer Arbeitskraft.

Bei Deutschlands Jugend zu Gast

Ungarns Innenminister besucht den Arbeitsdienst

DNB Berlin, 11. Dez. Der ungarische Minister des Innern Nikolaus von Kozma, der als Gast des Reichsinnenministers Frid mehrere Tage in Deutschland weilte, besuchte am Freitag die im Reichsarbeitsdienst stehende deutsche Jugend. Minister von Kozma lernte die große Erziehungsschule der deutschen Jugend, den Reichsarbeitsdienst, an allen seinen bedeutenden Stätten, so im Haus des Arbeitsdienstes in Berlin-Grünwald, in der Reichsschule in Potsdam und vor allem an mehreren Arbeitsstellen beim praktischen Einsatz kennen. Bei seinem Eintreffen im Hause des Arbeitsdienstes wurde der ungarische Innenminister von Reichsminister Frid und Reichsarbeitsführer Hierl herzlich empfangen. Außerdem hatten sich sämtliche Amtschefs des Reichsarbeitsdienstes, Ministerialdirektor Gütt und Regierungsrat Krebs vom Reichsinnenministerium, sowie Brigadeführer Grolmann eingefunden.

Reichsarbeitsführer Hierl geleitete den ungarischen Gast durch die Dienststellen des Arbeitsdienstes und vermittelte ihm einen Einblick in den Aufbau und das Wesen dieses bedeutungsvollen Wertes. Im großen Kartenhof gab Generalarbeitsführer Tholens dann eine eindrucksvolle Darstellung von der großen Erziehungsaufgabe und der sozialen und volkswirtschaftlichen Bedeutung des Arbeitsdienstes.

Nach diesen eindrucksvollen Darlegungen und der Besichtigung einer historischen Schau ging es im Kraftwagen in die märkische Landschaft nach dem Dübeldorfer See. Am östlichen Rande des oberen Hainlades arbeitet die Abteilung 6/95 des Arbeitsdienstes an der Entwässerung des Moorbodens, um hier für viele Volksgenossen neuen fruchtbaren Boden und damit Arbeit und Brot zu gewinnen. Aus den Erzählungen der Arbeitsmänner sang der Stolz über ihre große Aufgabe, die sie mit Freude erfüllt und alle zu einer engen Kameradschaft zusammenschließt. An einer anderen Arbeitsstelle sah Minister Kozma die Abteilung 7/95 beim Wegebau im Rahmen einer Aufschüttung. Auch hier die gleiche Arbeitsfreude und Arbeitsdisziplin, die erkennen läßt, wie wertvoll diese Erziehung durch Arbeit ist. Dann stattete Ungarns Innenminister der Arbeitsdienstleitung

3/95 in Rauen einen Besuch ab, besichtigte die Unterkunft- und Gemeinschaftsräume des Lagers und nahm dann im Kreise der Arbeitsmänner das Mittagessen ein. Die Besichtigungsfahrt endete in der Reichsschule des Arbeitsdienstes in Potsdam, wo Oberarbeitsführer Krebschmann dem ungarischen Minister begrüßte. Im großen Lehrsaal hielt Generalarbeitsführer Dr. Becker einen einführenden Vortrag über den Zweck und Aufbau der Reichsschule. Beim Abschluß seines Besuches beim deutschen Reichsarbeitsdienst gab Minister von Kozma einem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Erklärung ab, in der er sich in Worten höchster Anerkennung über das Gesehene aussprach.

Am Donnerstag stattete der ungarische Innenminister von Kozma Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Ministerium einen Besuch ab. Die beiden Minister unterhielten sich längere Zeit in freundschaftlicher Weise über die beiden Länder interessierenden Fragen.

Empfang bei Dr. Frid

DNB Berlin, 11. Dez. Zu Ehren des in Berlin weilenden königlich ungarischen Ministers des Innern Nikolaus von Kozma gab der Reichsminister des Innern Dr. Frid am Freitagabend in seiner Wohnung einen Empfang, an dem von ungarischer Seite auch Staatssekretär Dr. Johan und Gesandter von Stojan teilnahmen. Diefem Empfang, der die interne Aussprache über Fragen des Gesundheitswesens, der Polizei und des Arbeitsdienstes einleitete, wohnten auch die Staatssekretäre Pfundner, Lammers und Reichsarbeitsführer Hierl, Ministerialdirektor Gütt und mehrere Mitarbeiter von Reichsminister Dr. Frid bei.

Reichsminister Dr. Frid richtete an den ungarischen Gast herzliche Begrüßungsworte, die dieser mit einer Ansprache erwiderte. Am Schluß seiner Ansprache lud Excellenz von Kozma den Reichsinnenminister Dr. Frid zu einem Besuch nach Budapest ein. Reichsminister Dr. Frid dankte für die Einladung und erklärte, daß er voraussichtlich im kommenden Frühjahr der Einladung Folge leisten werde.

Am 13. Dez. ist wiederum Eintopfsontag!

„Mit Vorsicht und Verschlagenheit“

Sensationalle Enthüllungen des „Messagiero“ — Die merkwürdige Neutralitätspolitik des französischen Ministerpräsidenten und seiner Mitarbeiter

Rom, 11. Dez. Zum Beginn der außerordentlichen Tagung des Völkerbundes veröffentlicht „Messagiero“ den Wortlaut eines ausbelehrenden Briefes des früheren spanischen Ministers de los Rios über seine Verhandlungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Blum und vier Regierungsmitgliedern, die zugleich als die engsten Mitarbeiter Blums anzuberechnen sind. Der vom „Messagiero“ veröffentlichte Brief mit sensationellen Enthüllungen über die damaligen Zusammenhänge des französischen Ministerpräsidenten und seiner engsten Mitarbeiter, französische Waffenlieferungen betreffend, trägt das Datum des 25. Juli, während, wie das römische Blatt unterstreicht, die französische Regierung am 3. August an die europäischen Regierungen mit ihrem Nicht-einmütigkeitsvorschlag herangetreten ist. Zugleich verweist das Blatt darauf, daß aus der bis ins kleinste gehenden Wiedergabe der entsprechenden Unterredungen in dem französischen Brief ganz klar zu entnehmen ist, wie nichts, aber auch gar nichts die verantwortlichen Männer der französischen Volkspartei davon abhalten konnte, die spanischen Rotten zu unterstützen. Man wollte lediglich darauf bedacht sein, mit Vorsicht und Verschlagenheit an das Werk zu gehen, um die übrigen Regierungen nicht zu alarmieren.

Ferner hebt das römische Blatt hervor, daß die entsprechenden Verhandlungen nur unter Zuziehung einiger Minister, also ohne Kenntnis der übrigen Regierungsmitglieder oder gar des auswärtigen Ausschusses, geführt wurden. Wenn man dabei behaupten habe, keine direkten Waffen- und Munitionslieferungen von Regierung zu Regierung durchzuführen, wohl aber der Privatindustrie die notwendigen Vollmachten zur Erfüllung aller Madrider Wünsche zu erteilen, so sei es ganz klar, daß diese Ermächtigung auch nach dem Vorschlag der Nicht-einmütigkeit in Geltung bleiben sollte und daß mit diesem Vorschlag den schweren Bedenken des Präsidenten der französischen Republik lediglich formal Rechnung getragen werden sollte.

Die Unterredung mit Blum und vier „wichtigen Mitgliedern“ der Regierung

De los Rios erwähnt im ersten Teil seines Briefes an den damaligen Ministerpräsidenten Giral zunächst eine Unterredung mit „wichtigen Mitgliedern“ der französischen Regierung. Sofort nach seiner Ankunft aus London sei er von Blum in dessen Wohnung gerufen worden, wo sich auch die „vier Mitglieder“ befanden, die wegen der Ministerien, die sie leiten, den größten Einfluss in den Dingen haben konnten, die uns interessierten. Die Beschreibung habe einen „ausgesprochen politischen Charakter“ gehabt, wobei er die Gründe dargelegt habe, warum es „eine Pflicht und darum auch ein unmittelbares Interesse Frankreichs sei, uns zu helfen“. Ferner habe er nachgewiesen, daß es fast unmöglich sei, die französischen Flugzeuge in Paris durch spanische Flieger abholen zu lassen.

„Von dem, der eine solche Erklärung geben konnte“, sei ihm darauf gesagt worden, daß „alles Flugzeug- und Bombenmaterial bereitstehe und am kommenden Morgen starten könne“. Eine Stunde darauf sei er jedoch mitten in der Nacht zum französischen Luftfahrtminister Cot, der in dem Brief mit Namen genannt wird, gerufen worden, der ihm die Mitteilung gemacht habe, „daß es unmöglich sei, den Außenminister davon zu überzeugen, daß die Lieferung der Flugzeuge an Spanien durch französische Flieger in Ordnung sei“. Die Flugzeuge müßten daher in Verdun abgenommen werden.

Die Bedenken Lebruns

Am anderen Morgen zeigten sich in der Flugzeugfabrik Potez neue, aufsehenerregende unüberwindliche Schwierigkeiten, und als Blum den Präsidenten der französischen Republik an diesem Vormittag aufsuchte, habe er Lebrun in einer besorgten Stimmung angetroffen. Der Staatspräsident habe rund herum erklärt: „Was da mit der Lieferung von Waffen an Spanien gemacht werden soll, kann den europäischen Krieg oder die Revolution in Frankreich bedeuten“. Der Ministerrat war geteilter Auffassung, und so gar der Kammerpräsident Herriot habe Blum aufsucht und von ihm verlangt, sich die Sache noch einmal zu überlegen, da nach seiner Ansicht etwas Ähnliches noch niemals geschehen sei. Der Druck ist ungeheuer: Von 1/2 bis 4 vor 4 Uhr war ich mit dem Regie-

„Die Geister, die ich rief...“

Späte Erkenntnisse der Bolschewisten in Katalonien

DNB Salamanca, 11. Dez. (Vom Sonderberichterstatter des DNB) Im Rundfunk der Barcelona machte am Donnerstagabend ein Mitglied des roten „Verteidigungsausschusses“ bemerkenswerte Eingeständnisse über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Katalonien. Man müsse offen zugeben, so meinte der Redner, daß die wirtschaftliche Lage durch die Ereignisse der letzten Monate sehr gelitten habe. Die Erzeugung sei bedeutend kleiner als der Verbrauch. Die vielen Ausfälle, die sich anmähten, in wirtschaftlichen Fragen mitzubeurteilen, würden Katalonien in ganz kurzer Zeit zur Grunde richten; bei Abhalten dieses Zustandes sei der wirtschaftliche Niedergang des Landes sicher. Es könne auch nicht länger geduldet werden, daß täglich Verbrechen geschähen und daß das Leben der Einwohner ständig bedroht sei.

Kennzeichnend für die Disziplinlosigkeit auf Seiten der Roten war ferner die Feststellung des Redners, daß niemand mehr gehorchen wolle und daß man immer wieder den Anspruch höre: „Wir haben keine Befehle!“ Man brauche wieder eine Auto-

Neuer deutscher Schrift in Moskau

DNB Berlin, 11. Dez. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, suchte dieser Tage erneut den Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Litwinow auf und brachte wiederum die Verhaftung deutscher Reichsangehöriger in der Sowjetunion zur Sprache. Herr Litwinow-Zinfelstein war nicht in der Lage, neuere Angaben über die Verhafteten im einzelnen zur Last gelegten strafbaren Handlungen und über den Stand des schwebenden Untersuchungsverfahrens zu machen.

„Ich habe eine qualvoll zerrissenes Herz“, sagte Blum in der Ueberzeugung, wie nur wir sie haben können, um der europäischen Bedeutung der Partie, die in Spanien gespielt wird. Noch nie habe ich ihn so tief bewegt gesehen. „Ich werde meine Stellungnahme um jeden Preis und trotz allen Mühen beibehalten“, sagte er — „wir müssen dem befreundeten Spanien helfen. Wie? Das werden wir sehen.“

Die Entscheidung des Ministerrats war schließlich, keinerlei Waffenlieferungen von Regierung zu Regierung vornehmen zu wollen, aber die notwendigen Vollmachten zu erteilen, damit die Privatindustrie diese Lieferungen durchführen und das gefaßte Material befördert werden könne.

Am Schluß empfahl de los Rios mit Rücksicht auf das Gelingen seiner ganzen Tätigkeit die größte Vorsicht und ver sprach strenge Geheimhaltung seiner Berichte.

„Kein Zweifel an der Echtheit“

Action Française bestätigt die Enthüllungen des Messagiero.

DNB Paris, 11. Dez. Der vom Messagiero veröffentlichte Brief des spanischen Marxistenverteilers de los Rios wird von den meisten französischen Blättern entweder mit Stillschweigen übergegangen oder nur in Andeutungen erwähnt. Der Petit Parisien, dessen Außenpolitiker zum Quai d'Orsay beste Beziehungen unterhält, erklärt, daß man sich in amtlichen französischen Kreisen über die Echtheit oder Nicht-Echtheit dieses Dokumentes noch nicht geäußert habe. Demgegenüber stellt die Action Française folgendes fest: Wir besitzen das vom italienischen Blatt veröffentlichte Beweisstück seit mehreren Tagen; an seiner Echtheit besteht kein Zweifel. Wir haben es allerdings nicht veröffentlicht wollen, obwohl es unsere ganze Campagne bestätigt und rechtfertigt. Wir machen heute nur deshalb Aufhebens davon, weil das „Unalid“ geschrieben ist. Dieses „Unalid“ geht reitlos auf Leon Blum, Pierre Cot und ihre Helfershelfer zurück. Sie haben die Annahme gehabt, den anderen Mächten die Neutralität vorzuschlagen, und in der gleichen Zeit haben sie alles getan, um die Verletzung der Neutralität zugunsten der spanischen Anarchisten sicherzustellen.

„Zweifelhafte Aufrichtigkeit“

DNB Paris, 11. Dez. Unter der Ueberschrift „Zweifelhafte Aufrichtigkeit“ rät Senator Lamery in der Libertee der Regierung Blum zu größter Bescheidenheit und Zurückhaltung angesichts der Ereignisse in Spanien. Die französische Regierung, so schreibt er, sei schlecht befragt, eine Verstärkung der Nicht-einmütigkeitsmaßnahmen vorzuschlagen, denn sie habe seltsame Machenschaften geduldet.

Die Erhebungen über die Granatenerhebung in Lyon, den verschundenen Gütern mit einer Pulverladung und über manches andere seien im Sande verlaufen. Alle Tage duße, ja erleichtere die französische Regierung das Abgehen ganzer Züge mit Freiwilligen aller Staatsangehörigkeiten nach Spanien. Solange das andauere, werde man das Recht haben, die Aufrichtigkeit Frankreichs anzuzweifeln. Die Aufrichtigkeit Frankreichs könne erst dann wieder als intact gelten, wenn sie nicht mehr die Aufrichtigkeit Leon Blums sein werde.

Auf den Erdbeßeldern des transkanischen Raubtruffs „Em bane!“ in der Sowjetrepublik Kasachstan brach ein Kienfeuer aus, das bis jetzt noch nicht gelöscht werden konnte.

Feindliche Brüder

Anarchistisches Blutbad in Valencia.

DNB Paris, 11. Dez. Das Echo de Paris berichtet, daß am 4. Dezember in Valencia anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für einen Kommunisten von einem Fanke des Hauses der Iberischen Anarchisten mit einem Maschinengewehr auf die Menschenmenge geschossen worden sei. Hierbei seien 41 Tote und 80 Verletzte auf dem Platz geblieben. Der Zivilgouverneur von Valencia habe, um Frieden zu stiften, kein anderes Mittel gewußt, als durch den Rundfunkverbreiter verbreiten zu lassen, daß bei El Grao nationalistische Streitkräfte gelandet würden. Tatsächlich sei durch diesen Schritt erreicht worden, daß die Feindseligkeiten zwischen den feindlichen Brüdern eingestellt wurden und Anarchisten und Kommunisten gemeinsam an die Küste zogen, um sich dem vermeintlichen Gegner entgegen zu werfen.

Illustriertes Volksblatt am Sonntag

Der Kreis

Von Alfred Bergien

In einem Fischerdorf fällt manch großes Wort. Das rauhe Land braucht eine rauhe Sprache. Mal kommt das Glück und bringt einen guten Fang, und wieder einen Tag später wirft der Sturm ein leeres Boot auf den Strand. Dann steht wohl abends eine junge Frau auf den Dünen, starrt auf das Meer durch Tag und Nacht, bis die schmerzenden Augen nur noch eine endlos graue, leere Fläche erkennen können. Das ist nichts Neues, und der Schrecken darüber dauert meist nicht lange. Andere fahren hinaus und zwingen das Boot durch den Sturm; denn der Fischfang ist Brot. Wer darf dabei an die Toten denken.

Eng sind die Grenzen, die ihren Geschlechtern durch Jahrhunderte gezogen. Sie liegen zwischen Pflicht und dumpfer Selbstverständlichkeit.

Und nun stand auf einmal ein Junger gegen den Alten. Wenn der Knabe Jochen durch das Dorf ging, still und ein wenig verlonnen, wie es seine Art war, da hielten ihn die Alten wohl an und fragten: „Wo ist dein Vater?“ Das klang immer ein wenig verschlagen und lag soviel Groll und Spott darin, daß es dem Knaben das Blut in die Stirn trieb. Er wußte es ja, denn gleich hinterher kam das andere: „Juchst du jetzt?“ — Als ich neun war, fuhr ich mit dem Alten Tag für Tag hinaus! Das war mehr als eine Frage und mehr als ein Vorwurf. Das fühlte der Knabe. Damit wollten sie ihn in ihren Lebensraum hineinzwingen, in den Kreis, der ihr altes Gesetz umschloß.

Und erreichten doch nur, daß der Knabe vor ihrem Groll und Spott flüchtete in einen eigenen Raum, den er sich selbst aus Traum und Wirklichkeit schuf. Wenn die Fischer die Segel setzten und zur Bucht hinausfuhren, lag er zwischen den Klippen und träumte in den blauen Himmel hinein. Manchmal wurde ein Keim daraus und ein Vers. Den schrieb er abends heimlich unter das Kopfkissen der Mutter.

Sie lächelte dazu und ließ ihn gewahren, und der Vater sagte: „Solch junger Köpfe will sich auswaschen. Wenn er mit fünfzehn zum Fischen kommt, ist es früh genug.“

Die andern aber im Dorf schüttelten darob den Kopf. Sie schälten den Vater einen Weichling und den Knaben einen Taugenichts. Sie hielten die Gespielen von ihm fern, denn sie spürten das Fremde. Der Knabe Jochen merkte das kaum. Ihre Spiele waren ihm ohnehin zu laut und derb. So zog er sich immer tiefer in seine Einsamkeit zurück.

Gegen Herbst kam ein junger Mensch aus der großen Stadt in das Dorf. „Ein Dichter“, sagten die Fischer und zuckten die Schultern, weil sie nichts damit anfangen konnten. Der Knabe Jochen aber riß die Augen weit auf, als er das Wort zum erstenmal hörte.

Am Nachmittag fand er seinen Platz zwischen den Klippen belagert. Der Fremde lag da mit ausgebreiteten Armen im Sand. Er sah zu schlafen. Lange stand der Knabe und sah den Schlafenden an. Ihm war seltsam bekommen ums Herz. Und dennoch spürte er, daß etwas gemeinsam sein mußte zwischen ihm und dem Fremden. Alles erschien ihm fremd in diesem Augenblick: das Dorf und die Fischer und ihr ständiger Kampf um Brot und Sein und Bestand. Nur der eine da nicht.

Da hob der Fremde die Lider und sah lange auf den Knaben. „Bist du vom Dorf?“ fragte er schließlich und gleich hinterher: „Komm, setz dich.“ Zögernd und ein wenig scheu ging der Knabe näher. Als ihn der Fremde aber zu sich in den Sand zog, verlor er alle Scheu und fragte: „Bist du ein Dichter?“

„Gewiß“, lachte der Fremde, „wirst du nicht auch einer werden?“

Der Knabe nickte eifrig und nestelte einige abgegriffene Blätter aus seinem Brusttasche. „Das hab' ich gereimt.“

Der Dichter sah lange in die Blätter, las manchmal halblaut und lachte dann: „Be-



So viel schöne Spielsachen!

Photo Seidenstücker
(Seite 11)

Kimmst wirst du ein Dichter — das Zeug hast du dazu.“

Es begann nun für den Knaben eine neue Zeit voll Wunder und seltsamen Erlebnissen. In dem täglichen Zusammensein mit dem Dichter begann sich das bunt drängende Leben in ihm zu formen. Unverständliches, bisher nur Geahntes ordnete sich leicht und zwanglos in sein Leben ein.

So verging der Herbst und der Winter. Der Dichter war lange wieder in der großen Stadt. Zweimal im Monat schrieb er einen langen Brief, schickte Bilder und Zeitungsausschnitte und gab ihm so mancherlei Anregungen.

Im Dorf hatte man sich langsam mit der Tatsache abgefunden. Einer hatte den Kreis des Althergebrachten gesprengt. So dachten sie und waren es zufrieden, ließen den Jochen aber ein wenig links liegen.

Es kam nun die Zeit, daß der Jochen aus der Schule entlassen wurde, und dem Vater ein wenig zur Hand gehen sollte. Noch wußte er es immer um einige Wochen hinauszuschieben. Wohl fuhr er manchmal mit hinaus und half dem Vater. Dabei zeigte er sich aber so unbeholfen, daß der Vater schließlich auf seine Hilfe verzichtete, und ihm nur ein wenig Haus- und Gartenarbeit zuwies.

So verging der Sommer, und der Herbst kam mit seiner langen Dunkelheit und Sturm und Hagelschauer. Die See brüllte und tobte durch Tag und Nacht und schleuderte ihre glühenden Wogen über die Dünen. Dann gab es wieder Tage, stille, sonnige Tage, die Lachs und Zander schenken. Der kalte Nordost aber kam oft unplanmäßig auf.

In einem solchen Tage trieben wieder zwei leere Boote Kiesel an den Strand. Sie rissen den Knaben aus allen Träumen. Hart stand die Wirklichkeit vor ihm.

Er stand am Strand und haselte auf das Meer. Es wurde Abend — es wurde Nacht. Er stand und lauschte auf jeden Ton, denn noch lebte die Hoffnung in ihm, daß ein Wunder die Schiffbrüchigen aufgenommen.

Gegen Morgen ging er nach Hause. Er fand die Mutter starr und tränenlos vor dem kleinen Bild des Vaters. Sie sah nicht auf, als er eintrat. Da hob er behutsam ihr Gesicht. Der Schmerz stand darin und in den Augen stand die bange Frage: Was nun?

Da wurde die harte, dumpfe Selbstverständlichkeit in ihm wach, die in seinem Geschlecht seit Jahrhunderten gelebt. Wortlos ging er hinaus, lag in das träge Delzeug und schliefte zum Strand hinab.

Klaus trägt Weihnachtsbäume vom Markt

Klaus klopft die Schneeflocken von seiner dünnen Joppe und pufet in die klammen Hände hinein. Er friert. Er steht die vielen Weihnachtsbäume auf dem Markt, blickt den Leuten nach, die das Geld haben, sich einen Christbaum zu kaufen, und friert um so mehr. Er weiß es, ohne daß es ihm seine Eltern zu sagen brauchen; er weiß es ganz bestimmt: In diesem Jahr gibt es zu Hause keinen Weihnachtsbaum mit brennenden Kerzen, Lamettafäden und Silberfugeln daran; es gibt auch keine Christbelebung. Sein Vater ist schon zu lange ohne Arbeit, ohne Verdienst, seine Mutter zu lange krank.

Klaus schreut zusammen. Eben geht ein älterer Herr mit einem Weihnachtsbaum unter dem Arm an ihm vorbei. Klaus sieht es. Er faßt sich ein Herz. Er rennt

dem Herrn hinterher und zupft ihm leicht am Mantel.

„Was willst du, mein Junge?“

„Ich möchte den Christbaum tragen.“

Der Herr schüttelt verwundert den Kopf.

„Du willst den Christbaum tragen? Ja, sage mal, weshalb denn?“

„Weil... Ich möchte es tun, bitte!“

Und dann trottet Klaus neben dem Herrn her. Er hat die klammen Finger um den Stamm der Tanne getrampt. Es ist ein weiter Weg, es schneit, es ist bitter kalt, doch Klaus ist tapfer. Und als er zum Tannenmarkt zurückläuft, hat er sich die ersten 20 Pfennig in seinem Leben verdient.

Winkelmanns wundern sich natürlich. Wenn ihr Sohn aus der Schule kommt, läßt er sich kaum Zeit, das Mittagbrot zu essen. Und wenn ihn die Eltern fragen, was er den Nachmittag und Abend über treibt, gibt er immer wieder dieselben Antworten: „Wir schlüßeln!“, „Wir schneeballen uns!“ oder „Fritz Müller läßt mich auf seinem Schlitten fahren!“

Tag um Tag vergeht. Zwei Wochen, das ist eine lange Zeit für einen kleinen Jungen, der Nachmittag für Nachmittag und Abend für Abend auf den Markt geht, um den Leuten die Tannenbäume nach Hause zu tragen. Meistens bekommt Klaus Winkelmann etwas Geld dafür. Manchmal auch hat er kein Glück. Manchmal trägt er jemand einen Christbaum und rennt dann ohne Verdienst auf den Markt zurück. Denn betteln, das tut er nicht, wenn ihm die Leute nicht von selbst geben.

Zwei Wochen sind vergangen. Es hat geschneit und ist kalt gewesen die ganze Zeit. Und nun ist der Heilige Abend da. Nur noch wenige Weihnachtsbäume stehen auf dem Markt zum Verkauf.

Der kleine Klaus Winkelmann betrachtet jede Tanne. Der eine Händler kennt ihn bereits. Er hat den kleinen Jungen oft beobachtet. Er sucht ihm den schönsten Baum heraus.

Klaus nickt. Der soll es sein. Den Christbaum will er haben. Er braucht auch nur den halben Preis zu zahlen und ist mehr als glücklich darüber.

Er rennt nach Hause. Sein Vater nimmt ihn, blickt den Sohn mit erschauerten Augen an. „Woher hast du den Baum?“

Klaus erzählt leise, daß es die kranke Mutter im Zimmer nicht hört. Dann nimmt er die Einholstange vom Hals und geht wieder fort. Und als er nach einer Weile zurückkommt, packt er seine Einkaufe aus. Er hat Kerzen und Christbaumkugeln, Kachelwerk und Aepfel aus der Datsche. Er hat Brot, Butter und Butter und viele andere Dinge gekauft. Er hat noch immer etwas Geld; das gibt er dem Vater.

Und dann ist die Stunde der Christbelebung heran und auch bei Winkelmanns hat das Weihnachtsfest Eingang gehalten. Neben dem Bett der Mutter steht der kleine Baum auf dem Tisch. Die Kerzen strahlen, die Silberfäden glitzern, und in den Augen der Frau ist ein helles Leuchten. Sie hält die Hände ihres Jungen, diese kleinen Hände, die Tag für Tag haben, um der kranken Mutter ein Weihnachtsfest zu schenken.

Goldem sind viele Jahre vergangen. Vieles hat sich geändert. Klaus' Vater hat Arbeit gefunden, seine Mutter ist wieder gesund geworden, und aus dem kleinen ist ein großer Klaus geworden, der nun selbst arbeiten und Geld verdienen muß.

Eines aber ist seit diesem Weihnachtsfest geblieben. Wenn am Heiligen Abend die Kerzen am Christbaum brennen, die Silberfäden und das Engelshaar glitzern, wenn es im Zimmer so schön nach Tanne, Aepfeln und Pfefferlügen riecht, nickt Klaus' Vater mit dem Kopf. „Weißt du noch, Frau?“

Dann immer taucht Frau Winkelmann nach den Händen ihres Sohnes, und ein helles Leuchten kommt wieder und wieder in die Augen der Frau — die Erinnerung an ihr schönstes Weihnachtsfest.

Klaus Stein

Wie bei Muttern
„Also, Anna, ich verlaß mich darauf, daß Sie auf meinen Mann achten: Er darf keine Nüsse auf den guten Teppich streuen, keine schmutzigen Schuhe in die Wohnung mitbringen und nicht zu viel Wein aus dem Keller nehmen!“ verkündet Frau Bunte vor ihrer Abreise. „Trotzdem, gnädige Frau“, verspricht die alte, treue Seele, „und wieviel Taschengeld soll ich ihm jeden Tag geben?“ („Neue J.B.“)

Abgestufte Musik
„Aber Johann“, rügt die Gnädige, „daß Sie immer so ordinäre Gassenhauer pfeifen!“ „Nur beim Stiefelputzen, gnädige Frau“, verteidigte sich Johann. „Dennach beim Silber pfeife ich Mozart.“ („Fliegende Blätter.“)

Auslegung
„Wat es eigentlich Diskretion?“ „Wenn ich keinem sage, daß du e blödsinnig Schoof beß!“ („Neue J.B.“)

Kein Drama
Erika und Rife gehen spazieren. „Siehst du die Bank dort? Da habe ich meine Verlobung aufgelöst!“ „Das war wohl eine sehr dramatische Szene?“ „Keineswegs! Er ist nicht gekommen, und da bin ich nach einer halben Stunde auch gegangen!“ („Husmorbladet.“)

Tom, Tom, schreit die Frau am Steuer plötzlich auf, als es bergabwärts geht. „Ich kann den Wagen nicht mehr bremsen!“ „Am Himmels willen“, ruft er entsetzt, „dann sieh zu, daß du gegen etwas Billiges fährst!“ („Hamburger Illustrierte.“)



„So möchte ich mit Ihnen durchs Leben rasen.“ Sie: „Ja, ganz nett, aber jetzt möchte ich lieber absteigen!“ (Zeichnungen: Ertz.)

Vor-Weihnachten



„Wo hast du Bubi gelassen?“ Er: „Den halte ich doch an der Hand!“



„Nehmen Sie! Dafür können Sie sich etwas kaufen, aber keinen Schnaps!“ Bettler: „Wäre ja noch schöner. Mit meinem Geld kann ich doch machen, was ich will!“



„Guck mal, der Knecht Ruprecht sieht aus wie Onkel Hermann!“

„Na, Schak, wie schmeckt dir mein Herings-salat?“ „Ausgezeichnet! Hast du ihn selbst gekauft?“ („Weite Welt.“)

„Es gibt noch rücksichtsvolle Menschen. Die älteste Tochter meiner Wirtin fährt nach München, um ihre Stimme ausbilden zu lassen.“ („Nachtausgabe.“)

„Mit Ihrer Frau musikalisch?“ „Dochmusikalisch. Sie spielt zwar kein Instrument, aber sie ist stets verstimmt.“ („Nachtausgabe.“)

Er weiß Bescheid
Anton hat sich ein Auto gekauft. „Meine Frau wollte unbedingt eine Limousine“, erzählt Anton, „aber mir wäre ein Kabriolett lieber.“ Der Freund sagte: „Und wie seid ihr jetzt mit der Limousine zufrieden?“ („Fliegende Blätter.“)

„Mama, kommt ein Missionar in den Himmel?“ „Selbstverständlich, Kind!“ „Und ein Menschenfresser?“ „Natürlich nicht.“ „Wenn aber der Menschenfresser einen Missionar gefressen hat?“

Aufmerksam
Der Straßenbahnkassierer stellte die Fahr-scheine aus. „Er ist vier Jahre alt!“ sagte die Mutter, weil der Kassierer ihren Sprößling betrachtete. Als der Kassierer wieder an der Tür war, fiel es dem Jungen ein, daß noch eine Angabe fehlte, und er rief mit lauter Stimme durch den ganzen Wagen: „Und Mutter ist siebenunddreißig!“

Das Kindermädchen kam heulend nach Hause. „Gnädige Frau, ich habe Lili im Park verloren.“ „Warum haben Sie denn nicht mit einem Schupo gesprochen?“ „Das habe ich getan und deswegen habe ich sie ja verloren!“ („Jugend.“)

Bissig
„Wenn ich jetzt eine Mark in diese Säure werfe, würde die das Geldstück zerfressen?“ „Bestimmt nicht!“ „Und warum nicht?“ „Wenn sie das täte, würden Sie sicher nie die Mark reinwerfen!“ („Weite Welt.“)

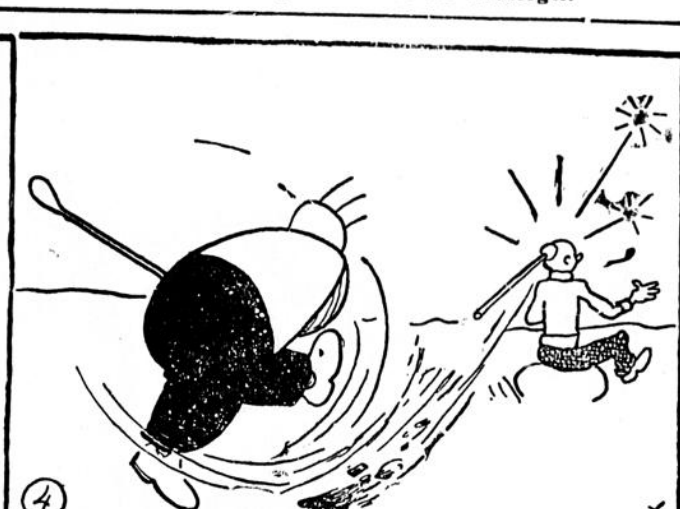
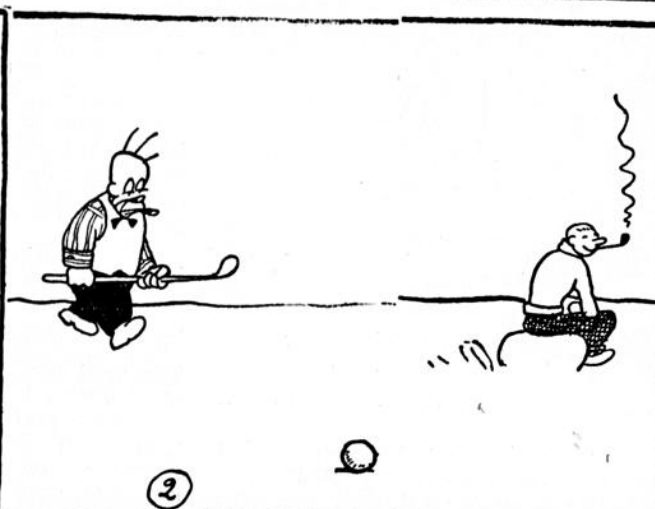
Sein Standpunkt
Der Kunstflieger macht die tollsten Stüchchen in der Luft. Unten brummt ein Radfahrer neidisch: „So ist richtig! Insekten haben sie immer gleich an Konfakaten, wenn man zeigen will, was man kann!“ („Neue J. B.“)



„Wie verdienst du nun dein Geld?“ „Na, eigentlich im Handumdrehen!“ „???“ „Ich spiele nämlich die Drehorgel!“

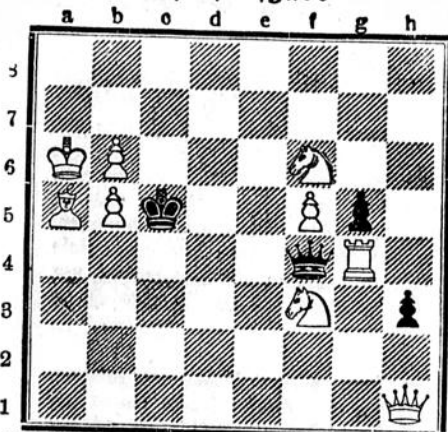


Adamson als Sportler



(Erich Zander, M.)

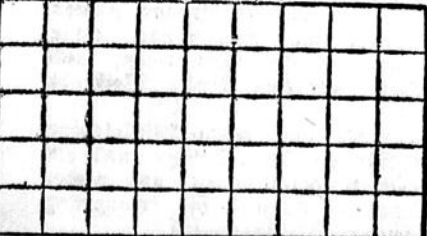
Schachaufgabe



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Auge matt.

Kontrolllösung (13 Fig.): Weiß (9); K8; D4; E3; F6; L4; A5; B5; B5; f5. Schwarz (4); K5; D4; B5; B3.

Einzelrätsel



Die neun Wörter Chile — Heinz — Lenau — Solon — Spiel — Stahl — Taube — Werra — Witsch sollen in die vorstehende Figur so eingelegt werden, daß die Buchstaben 1 der ersten Reihe,

2 der zweiten Reihe, bis 5 der fünften Reihe und dann wieder zurück nach oben eine besonders freudige Zeit im Jahre ergeben.

Silbenrätsel

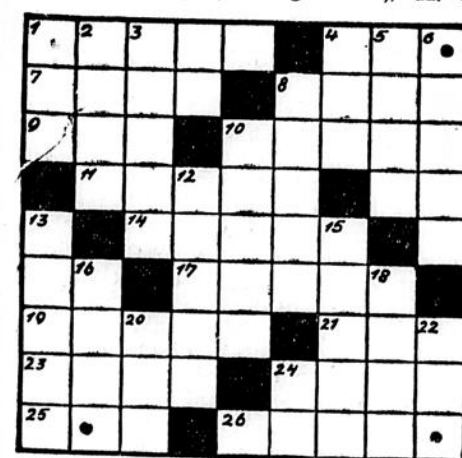
ag — an — an — dam — dar — de — e — e — fi — glis — ha — ha — hirsch — i — is — la — la — land — li — mus — na — na — naph — nau — nes — ni — que — qui — ras — re — reth — saf — see — sen — sla — tha — tu — vers — za. Aus vorstehenden 41 Silben sind 16 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Ort in der Schweiz
2. schriftliche Zusage
3. dänische Insel
4. römisches Unterkleid
5. Lederart
6. nordischer Dichter
7. Humanist
8. weibliches Signal
9. Stadt in Chile
10. biblische Stadt
11. Edelwild
12. freier Platz
13. Stadt in Oldenburg
14. Erbblut
15. Stadt in Hessen
16. weibl. Personenname

Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beidermal von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

Kreuzworträtsel

Bedeutung der einzelnen Wörter: a) Von links nach rechts: 1. Lastier, 4. türkischer Männername, 7. Lebenshauch, 8. Ragetter, 9. Drehschiff, 10. Fluß in Frankreich, 11. Ge-



sichtsausdruck, 14. Vorhang, 17. Mädchenname, 19. ungezogenes Kind, 21. Maßinheit, 23. Opernlieb, 24. Mädchenname, 25. Bodenseite, 26. sagenhafter König. — b) Von oben nach unten: 1. Vorgebirge, 2. kleines Teilchen, 3. Zuckerart, 4. Verwesendes, 5. Mondgöttin, 6. Nebenfluß der Rhone, 8. Pflanze, 10. Spannungsträger, 12. Stodwert, 13. Edelstein- gewicht, 15. Notlage, 16. Verpackungsgewicht, 18. Mädchenname, 20. Strom in Afrika, 22. Beleuchtungsmittel.

Das richtige Wechselgeld

In einem Gasthause hat der Kellner dauernd Schwierigkeiten mit einem Gast, der un- gehalten darüber ist, daß ihm der Kellner nie richtig herausgegeben kann, weil er nicht ge-

nügend Kleingeld hat. Der Gast verspricht dem Kellner ein Extrarundgeld, wenn er ihm am nächsten Tage für zehn Mark Kleingeld vorweist, mit dem es möglich ist, jede Summe innerhalb dieser Höhe herauszugeben, und zwar sollen es nur elf Münzen sein, die der Kellner haben darf. Wie muß er das an- fangen?

Auflösungen aus voriger Nummer.
Schachaufgabe: 1. E5-d4, K5xh6 oder -f4; 2. E4-c6 oder -f3 matt. — a. 1. ... E5-d4 oder E2-g3; 2. E4-c6 oder f3 matt.

Porträtfel: Rechtmäßig — recht mäßig.

Scharade: Bruchstück.

Silbenrätsel: 1. Adresse, 2. Duerer, 3. Marich, 4. Adler, 5. Fering, 6. Knochen, 7. Idaho, 8. Meitau, 9. Esra, 10. Markitt, 11. Urlei, 12. Alpen, 13. Thaddeus, 14. Marine, 15. Grande, 16. Kragen, 17. Ander- sen. — Aufendes Ausharn erreicht alle Dinge.

Kreuzworträtsel: Die Wörter be- deuten: Von links nach rechts: 1. Kantate, 6. Tau, 7. Bie, 9. Go, 10. Ehe, 11. Amor, 13. Felt, 15. Nabe, 18. Nebe, 20. Gau, 21. Lage, 22. Stl, 23. Dresden. — Von oben nach unten: 2. Atom, 3. Tuer, 4. Tief, 5. Rentner, 8. Eis, 9. Carnele, 12. Orb, 14. Ehe, 16. Ma, 17. Eger, 18. Ruß, 19. Brie.

Scherzfragen: 1. Mit Sommer- sprossen, 2. Ein Orientale, denn er setzt sich ohne Stuhl.

Bilderrätsel:
Großer Mut ist alles gut.



Dunkel im Rhythmus

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig

Roman
von Wolfgang Marken

1

I.
Katharina Horthys sitzt in ihrer Garderobe. Sie hat ihre Jungfer hinausgeschickt wegen der heftigen Erregung, die sie beim Anblick eines kleinen Stück Papiers, das nur eine einzige Zeile trägt, befallen hat.

Sie ist totenblau unter der Schminke geworden und starrt unablässig auf das Blatt Papier.

Eben hat es ihr die Post ins Haus getragen. Es kam in einem ganz unperfekten Umschlag ohne Absenderangabe.

Auf dem Papier aber steht nur: „Denk an Nina!“

Nichts weiter!

Katharina Horthys Gedanken tauchen in der Vergangenheit unter, und das Grauen packt sie. Sie muß gegen die ansturmenden Empfindungen kämpfen, gegen die Bilder unsagbarer Schuld, die vor ihr aufsteigen wollen. Es kostet sie Mühe, die Fassung zu bewahren.

Sie ballt die kleinen Hände zu Fäusten und reißt sich zusammen.

Sie klingelt der Jofe und fragt: „Ist meine Mutter schon da?“

„Nein, Mademoiselle!“ entgegnet die Jofe und sieht dabei Katharina Horthys, den bekannten Star der „Cinema“, neugierig an. Ihr ist natürlich die große Aufregung, in die Katharina durch den Brief versetzt wurde, nicht entgangen, und sie möchte brennend gern wissen, was in dem Briefe gestanden hat.

„Wenn meine Mutter kommt, dann bitten Sie Madam sofort zu mir.“

„Ja, Mademoiselle!“

„Und jetzt gehen Sie zu Monsieur Perrin.“

Die Jofe verläßt rasch das Zimmer, und nach wenigen Augenblicken ist Monsieur Perrin, der Regisseur des Films, der eben gedreht wird, in dem Katharina die Hauptrolle spielt, da.

Er ist ausgefuchst höflich zu Katharina und ebenso kühl. Eingeweihte wissen, daß sich Perrin und die Horthys nicht ausstehen können. Es ist eine erbitterte Feindschaft zwischen ihnen.

Perrin ist ein Mann Anfang der Vierzig, aber man taxiert ihn jünger, denn er ist schlank, bartlos und zeigt eine gute Haltung. Er ist ganz Franzose in seiner Art, temperamentvoll, lebendig, oft von sprühendem Geiste, aber wenn er zu Katharina kommt, dann erstarrt alles, und er ist von unsagbarer Kühle.

Sie wünschen mich zu sprechen, Mademoiselle?“

„Ja! Zunächst . . . wieviel Aufnahmetage brauchen Sie mich noch?“

„Zwei Tage genügen, Mademoiselle!“

„Sehr gut! Zwei Tage! Und steht der Titel des Films schon fest?“

„Nein!“

„Ich will gleich nach Beendigung des Films auf Urlaub gehen!“

Der Regisseur zuckt die Achseln. „Ich glaube, das wird sich nicht machen lassen, Mademoi-

selle. Sie wissen, daß im Anschluß daran sofort der Film „Amor auf der Reise“ gedreht werden soll.“

„Gewiß, weiß ich das! Aber ohne mich! In Zukunft überhaupt ohne mich!“

„Was wollen Sie damit sagen, Mademoiselle Horthys?“ Der Regisseur ist grenzenlos erstaunt. Alles, nur das hat er nicht erwartet.

„Ganz einfach, daß ich mich vom Film zurückziehe!“

Der Regisseur lächelt höhnlich. Er verbeugt sich leicht und sagt langsam, jedes Wort betonend: „Ihr Vertrag läuft erst in zwei Jahren ab.“

„Als ob ich das nicht selber wüßte!“ spottet Katharina. Die schöne Frau bleibt kühl und ruhig, als sie weiterpricht:

„Verträge kann man lösen!“

„Das wird Sie fünfhunderttausend Franken kosten, Mademoiselle!“

„Ich werde sie zahlen, Monsieur! Bitte sprechen Sie mit dem Herrn Präsidenten. Sagen Sie ihm, wenn er mich nicht ohne Schwierigkeiten freigibt, dann stehe ich mich hinter die Ärzte. Dann spare ich mir noch die Ablösungssumme!“

„Wollen Sie zu einer anderen Gesellschaft gehen, Mademoiselle?“

„Nein! Ich habe es satt, zu filmen!“

„Abermals ein Frrum! Nein, ich will weder das noch das! Ich will weiter nichts, als ein freier Mensch sein. Ich will tun und lassen können, was ich will, reisen können nach Belieben, Zeit haben dürfen, wenn es mir paßt, mit anderen Worten, ich habe es satt!“

Verstehen Sie mich, Monsieur Perrin! Ich habe es auch satt, mich weiter über Sie zu ärgern. Ich habe den Wunsch, aus Ihrer Umgebung fortzukommen, Monsieur Perrin! So, nun wissen Sie alles!“

Monsieur Perrin verbeugt sich mit Lächeln und entgegnet: „Mademoiselle, ich werde Ihren Wünschen mit dem größten . . . dem allergrößten Vergnügen nachkommen!“

★

Zwei Stunden später kam Wera Anastasia, die Mutter Katharinas, und suchte ihre Tochter auf. Sie war in großer Aufregung, denn sie hatte unterwegs von Perrin erfahren, daß Katharina nicht mehr filmen will.

Ohne Anrede überfiel sie ihre Tochter mit Vorwürfen, als sie zu ihr in die Garderobe kam, wo sich Katharina eben abkühlte.

Katharina blieb ganz ruhig und ließ den Wortschwall der Mutter über sich ergehen.

„Bist du fertig?“ fragte sie schließlich gleichgültig.

„Du bist ein undankbares Geschöpf! Habe ich dir nicht die große Chance meines Lebens verschafft, habe ich dich nicht groß gemacht?“

„Ich habe die Chance gut bezahlt, Mama! Ich habe dich anständig leben lassen, und du darfst jedes Jahr hunderttausend Franken verpielen. Also erledigt!“

★

Thema Korff sah dem alten Herrn still in die Augen.

„Ich habe Pflichten und Aufgaben“, sagte sie still. Sie zwang sich noch zu den Worten: „Ich muß überwinden und arbeiten . . .“

Der alte Mann sah sie bewegt an.

„Ich wollte Frau Mary trübe es auch so tapfer“, sagte er müde. „Sie wird noch krank vor Schmerz . . .“

„Helfen Sie ihr!“ sagte Thema Korff warm.

„Sie wird und soll nie vergessen . . . aber sie soll sich an Ihrer Seite ins Leben zurückfinden . . .“ Dann fügte sie noch hinzu:

„Und nun will ich Ihnen sagen, weshalb ich heute in Ihr Büro kam.“ — Ein fragender, unruhiger Blick traf sie. Aber sie setzte ruhig ihre Rede fort:

„Mein Vater wünschte eine gemeinsame Firmierung, ich habe Unweisung gegeben, daß alles in seinem Sinne ausgeführt wird . . . wollen Sie für mich alles Weitere regeln?“

Bürger wurde langsam rot, hell flog das Blut ihm in das alt gewordene faltige Gesicht.

Nach dem furchtbaren Unglück kam es ihm auf einmal zum Bewußtsein, wie kühl berechnend und ausnützend man hier mit Gefühlen und Menschen gespielt hatte, und er schwieg betreten.

Thema war eine scharfe Beobachterin und erriet alles. Sie nahm seine Hand und streichelte sie leise. Wieder rang sich eine Lüge von ihr los.

„Leo hat mir alles erzählt“, sagte sie ernst.

„Ich weiß, daß seine Heirat mit diesen Dingen nichts zu tun hatte, aber ich freue mich, daß ich mit meinem Geld helfen kann. Mein alter Notar Hermesmann in Berlin wird Ihnen noch näher über alles Bescheid geben, eine größere Anweisung ließ ich nach hier senden, und bitte Sie, sie schon jetzt in die Firma hineinzunehmen. Alles Nähere macht Hermesmann mit Ihnen ab, nicht wahr?“

Der Mann sah das Mädchen erstaunt an. Ihre Sicherheit und geschäftstüchtige Kenntnis verwirrten ihn. Dunkel erriet er, daß ihm hier in feinsten Form Hilfe und Rettung geboten wurde.

Bewegt griff er nach der Hand des Mädchens und drückte sie warm.

„Und warum wollen Sie nicht bei uns bleiben?“

Thema sah ernst und grübelnd vor sich hin.

„Ich würde Ihre Frau dauernd an ihr schweres Leid erinnern; sie wird es leichter überwinden, wenn ich fort bin. Und dann . . . ich habe Aufgaben, ich muß eine Kranke betreuen, die das Unglück ganz gebrochen hat.“

Ihre klaren Augen sahen den alten Herrn ruhig an.

„Vergessen Sie uns nicht, wenn Sie uns in den nächsten Tagen wirklich verlassen wollen . . .“, sagte er herzlich bittend.

Nachdenklich sah er das Mädchen an. Wieder spürte er dunkel, daß nicht alles so war, wie sie es schilderte. Was konnte sie verschweigen?

Er dachte an ihre hochherzige Hilfe, und ein warmes Dankbarkeitsgefühl überkam ihn.

So würde er jetzt keine Sorgen und keine andere Aufgabe haben als die, eine trostlose Mutter über den Verlust ihres Sohnes zu trösten . . .

Am Nachmittag fuhr Thema Korff nach einem Abschied von Frau Bürger hinaus in das friedliche Sanatorium.

Meta Dirksen lag still und teilnahmslos im Sessel, hörte mechanisch auf Theas Erzählungen, griff ab und zu nach der Hand des Mädchens. Und immer von neuem rollten schwere Tränen über ihre blassen Wangen.

„Wollen Sie nicht mit mir kommen, wenn Sie jetzt gesund sind?“

„Warum willst du dich zurückziehen?“

„Da, lies!“

Katharina reichte der Mutter das Blatt Papier. Als Wera Anastasia die wenigen Worte gelesen hatte, zitterte sie, und die Angst war in ihren Augen.

„Entdeckt! Keuchend ging ihr Atem, als sie das Wort ausgesprochen hatte.“

„Ja, entdeckt! Jetzt heißt es mit dem Leben zahlen oder fliehen!“

„Fliehen? Die Welt ist klein! Wohin willst du?“

„Ich werde Pitt heiraten!“

Wera Anastasia lachte grell auf. „Das nennst du fliehen! Sie werden dich dort genau so zu finden wissen!“

„Ich weiß einen Ausweg! Ich verschwinde aus meinem Leben und trete in ein anderes ein!“

„Ich verstehe dich nicht, Katharina, mein Kind!“

„Denk an Nina!“

Sekundenlang sahen sich Mutter und Tochter schweigend an. In dem Antlitz Wera Anastasias malte sich zunächst eine tiefe Betroffenheit, die nur langsam wich.

„Du meinst, ich soll . . . Nina . . .!“

Katharina zuckte die Achseln. „Es liegt an dir . . . wenn du opfern willst! Mich . . . oder Nina!“

Wera Anastasia schwieg noch immer.

„Wirst du morgen nach Toulouse fahren?“

Das war die entscheidende Frage. Katharina tat sie beinahe gleichgültig, aber in ihr loderte die wilde Aufregung und Angst.

Leben oder Sterben! Darum ging es!

„Ich werde zu Nina fahren!“ erklärte Wera Anastasia leise.

★

„Nina Alexandra Fronten, geboren 12. September 1906!“ las der Beamte auf dem Polizeiamt einem jungen Mädchen, dessen Anblick jedes Auge erfreuen mußte, vor.

„Ja, stimmt alles! Vierundzwanzig Jahre alt! Keine Vortrafen!“

Der Beamte lächelte und sagte väterlich: „Mademoiselle, Sie sind wohl recht erschrocken, daß wir Sie auf das Polizeiamt baten?“

„Ganz schlimm! Ich dachte, es wäre etwas ganz anderes!“

„Haben Sie ein schlechtes Gewissen?“

„Ach nein, Herr Kommissar, aber . . . Sie wissen doch, daß ich bei dem Autohaus Rubeux angestellt bin?“

„Ja, das ist uns bekannt!“

„Mein Dienst zwingt mich, hin und wieder auch zu chauffieren! Vor einigen Tagen schickte mich mein Chef nach La Blaine. Und da hatte ich das Pech, auf der Landstraße eine Bäuerin anzufahren. Es war so glitschig und naß, und mein Wagen rutschte.“

„Ist etwas passiert?“

„Nichts Schlimmes! Die Bäuerin bekam einen kleinen Schups und lag in den Graben. Sie verlor dabei ihren Korb, der voll Eier

war, und die wurden alle dabei zerbrochen.“

Der Kommissar mußte lachen. Sie machte ein so betrübt Gesicht, das sehr drollig aus- sah.

„Und was haben Sie da getan!“

„Ich habe die Bäuerin entschädigt! Mit zweihundert Franken! Die hatte ich mir eigentlich für eine Reise nach Paris gespart. Aber ich habe sie himmelhoch gebeten, ja keine Anzeige zu erstatten, denn sonst ist's aus bei Rubeux. Sie wissen doch, daß er keinen Chauffeur und Angestellten behält, der eine „Krage“ gemacht hat.“

„Das ist mir bekannt! Das finden wir alle abstoßend, denn Monsieur Rubeux hat ein gutes Duzend happige Autofahrer!“

„Ja, er ist eben der Chef! Ob alle Chefs so ekelhafte Kerle sind?“

„Ganz bestimmt nicht!“ schmunzelte er. „Unser Chef hier ist ein scharmanter, liebenswürdiger Herr, Mademoiselle! Also da machen Sie sich keine Gedanken. Es wird keine Anzeige kommen, Mademoiselle! Wir haben Sie nur hierher gebeten, weil uns die Regierung beauftragt hat, Erhebungen anzustellen, wieviel russische Emigranten in Frankreich leben, wie sie beschäftigt sind und so verschiedenes.“

„Frankreich wird uns doch nicht das Gastrecht verweigern?“

„Nein, daran ist nicht zu denken, Mademoiselle! Machen Sie sich keine Sorgen! Sie stammen aus dem Baltikum?“

„Ja! Ich war die einzige Tochter des Barons von . . . Mein Vater ist in der russischen Revolution umgekommen. Meine Mutter hat sich, als ich noch ein kleines Kind war, von meinem Vater getrennt. Das Nähere weiß ich nicht. Ich habe sie nie gekannt!“

„Wie sind Sie nach Frankreich gekommen?“

„Ich bin im Kloster der Mägdle Christi erzogen worden. Mein Vater hat mich als dreijähriges Kind aus Gründen, die mir unbekannt sind, dorthin gegeben, und die frommen Frauen haben mich aufgezogen. Es war sehr schön dort, und sie hatten mich alle sehr lieb. Dann kam die Revolution, und die Schwestern bangten um ihre Zöglinge. Es war Nach- richt gekommen, daß mein Vater erschossen worden war. Da beschloßen sie, mich und die wenigen anderen außer Landes zu bringen. Erst waren wir in Deutschland, und dann fuhr Schwester Germa mit uns nach Frank- reich. Hier kamen wir zunächst in ein Heim der frommen Schwestern von Amiens, wurden weiter ausgebildet, und dann half man uns weiter. Man verschaffte uns Arbeitsplätze. Ich bin den Schwestern zu großem Dank verpflichtet.“

„Wie sind Sie nach Toulouse gekommen?“

„Erst war ich in einem Büro in Amiens. Vor dort ging ich nach Reims zu einer Auto- firma und landete dann in Toulouse, weil ich mich hier verbessern konnte.“

(Fortsetzung folgt)

Fünf von der Titanic

Roman von Maria Oberlin

(Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München.)

Leise, abgebrochen hatte sie erzählt hatte gelogen.

Mary Bürger war schluchzend zurückge- gangen. Ihre Lippen murmelten dauernd den Namen des Sohnes.

Dann griff sie nach der Hand des Mädchens.

„Kommen Sie . . . ich werde Sie hinauf- bringen . . . Sie wohnen bei uns . . . wir freuen uns so sehr auf Sie, und nun . . .“

Wieder wurde ihre Stimme von Tränen er- stickt.

Thema Korff wurde still. Sie ließ sich ruhig hinaufführen und gab in allem nach.

Während unten die Eltern noch grübelnd und sorgend beisammensaßen, lag sie oben noch lange wach.

Ihre Gedanken lösten sich von ihrer Um- gebung, von den Menschen, denen sie eben das Beste geschenkt hatte, das sie geben konnte, ein ehrenvolles Andenken an den Sohn . . .

Lange starrte sie in das Dunkel und hörte eine Stimme: „Mut, aushalten!“ Eine war- me, zärtliche Stimme, tapfer und aufmun- ternd . . .

Ihr wollte sie folgen.

★

Thema Korff und Leo Bürger saßen sich ge- genüber.

„Warum wollen Sie schon fort“, sagte der alte Mann vorwurfsvoll.

„Sie sind uns so sehr lieb geworden, wir dachten, Sie lange bei uns zu sehen . . . Sie sind die einzige Erinnerung an Leo . . .“

Leise und schmerzlich durchzittert klang seine Stimme.

Thema Korff sah dem alten Herrn still in die Augen.

„Ich habe Pflichten und Aufgaben“, sagte sie still. Sie zwang sich noch zu den Worten: „Ich muß überwinden und arbeiten . . .“

Der alte Mann sah sie bewegt an.

„Ich wollte Frau Mary trübe es auch so tapfer“, sagte er müde. „Sie wird noch krank vor Schmerz . . .“

„Helfen Sie ihr!“ sagte Thema Korff warm.

„Sie wird und soll nie vergessen . . . aber sie soll sich an Ihrer Seite ins Leben zurückfinden . . .“ Dann fügte sie noch hinzu:

„Und nun will ich Ihnen sagen, weshalb ich heute in Ihr Büro kam.“ — Ein fragender, unruhiger Blick traf sie. Aber sie setzte ruhig ihre Rede fort:

„Mein Vater wünschte eine gemeinsame Firmierung, ich habe Unweisung gegeben, daß alles in seinem Sinne ausgeführt wird . . . wollen Sie für mich alles Weitere regeln?“

Bürger wurde langsam rot, hell flog das Blut ihm in das alt gewordene faltige Gesicht.

Nach dem furchtbaren Unglück kam es ihm auf einmal zum Bewußtsein, wie kühl berech- nend und ausnützend man hier mit Gefühlen und Menschen gespielt hatte, und er schwieg betreten.

Thema war eine scharfe Beobachterin und erriet alles. Sie nahm seine Hand und streichelte sie leise. Wieder rang sich eine Lüge von ihr los.

„Leo hat mir alles erzählt“, sagte sie ernst.

„Ich weiß, daß seine Heirat mit diesen Dingen nichts zu tun hatte, aber ich freue mich, daß ich mit meinem Geld helfen kann. Mein alter Notar Hermesmann in Berlin wird Ihnen noch näher über alles Bescheid geben, eine größere Anweisung ließ ich nach hier senden, und bitte Sie, sie schon jetzt in die Firma hineinzunehmen. Alles Nähere macht Hermesmann mit Ihnen ab, nicht wahr?“

Der Mann sah das Mädchen erstaunt an. Ihre Sicherheit und geschäftstüchtige Kenntnis verwirrten ihn. Dunkel erriet er, daß ihm hier in feinsten Form Hilfe und Rettung geboten wurde.

Bewegt griff er nach der Hand des Mädchens und drückte sie warm.

„Und warum wollen Sie nicht bei uns bleiben?“

Thema sah ernst und grübelnd vor sich hin.

„Ich würde Ihre Frau dauernd an ihr schweres Leid erinnern; sie wird es leichter überwinden, wenn ich fort bin. Und dann . . . ich habe Aufgaben, ich muß eine Kranke betreuen, die das Unglück ganz gebrochen hat.“

Ihre klaren Augen sahen den alten Herrn ruhig an.

„Vergessen Sie uns nicht, wenn Sie uns in den nächsten Tagen wirklich verlassen wol- len . . .“, sagte er herzlich bittend.

Nachdenklich sah er das Mädchen an. Wie- der spürte er dunkel, daß nicht alles so war, wie sie es schilderte. Was konnte sie ver- schwiegen?

Er dachte an ihre hochherzige Hilfe, und ein warmes Dankbarkeitsgefühl überkam ihn.

So würde er jetzt keine Sorgen und keine andere Aufgabe haben als die, eine trostlose Mutter über den Verlust ihres Sohnes zu trösten . . .

Am Nachmittag fuhr Thema Korff nach einem Abschied von Frau Bürger hinaus in das friedliche Sanatorium.

Meta Dirksen lag still und teilnahmslos im Sessel, hörte mechanisch auf Theas Erzählun- gen, griff ab und zu nach der Hand des Mäd- chens. Und immer von neuem rollten schwere Tränen über ihre blassen Wangen.

„Wollen Sie nicht mit mir kommen, wenn Sie jetzt gesund sind?“

Meta Dirksen sah das Mädchen an.

„Wohin?“

„Ich weiß von einem stillen, kleinen Bade- ort in der Nähe. Ich werde immer bei Ihnen sein, werde Sie ganz gesund pflegen . . .“

Da brach auch ihre Stimme, als sie leise hin- zusetzte: „Und wir sind beide nicht so allein.“

Da nickte Meta Dirksen ernst.

Schon am nächsten Tage rüstete Thema Korff alles zur Abreise. Der Arzt hatte ihr zuge- sichert, daß die Kranke die Reise gut überste- hen würde. Alle geschäftlichen Angelegenheiten waren erledigt. In aller Frühe reisten sie ab, um ganz in der Stille ihr Leid zu überwinden, neuen Lebensmut zu finden.

★

In der Nähe von Neufundland trieb ein kleiner, alimodischer Küstenschoner seines Weges. Kapitän Gordons „Gloria“ war alles andere eher als ein Prachtschiff. Gordon hatte das schon reichlich mitgenommene Schiff für einen geringen Preis erworben, es sah mit seinen von Wind und Wetter angegriffenen und verbeulten Bohlen alles andere als ver- trauenerweckend aus.

Mit diesem Schiff, einer Besatzung von zwei Chinesen und mehreren schwarzen Matrosen, betrieb Kapitän Gordon einen spärlichen Küstenhandel.

In den Hafenecken von Frisco und New- port war man allerdings anders unterrichtet. Kapitän Gordons Lebensbahn war nicht eben gentlemanlike verlaufen, und es gab ein paar Menschen, die genau wußten, daß er ein paar- mal mit den Gefängnissen in den Staaten für längere Zeit Bekanntschaft gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

STOFFE von Rein!
Qualitäten die Sie kennen
für Preise die Sie suchen!

REIN'S
Kleiderstoffe Seidenstoffe
Herrenstoffe Weißwaren
Kaffeedecken Krawatten
die beliebten Geschenke!

Sonntag von 2-7 geöffnet!

REIN
Köln, Breite Straße 109

WENN STOFFE - DANN REIN

Schilderhof
die gut bürgerl.
Baststätte, Köln,
Schildergasse 37
Inh. Georg Schmitt

Möbelhaus Schirmer
Küchen . . . 170.- bis 390.-
Schlafzimmer 260.- " 580.-
Speisezimmer 320.- " 760.-
Wohnzimmer . 230.- " 480.-
Polsterwaren Bettwaren
besonders günstig für
Kassakäufer
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.
Ehedarlehen
nur **Köln, Blaubach 18**
Sonntag geöffnet!

Roland
der preiswerte
Markenschuh
für den Herrn!

Köln: Breitestraße 1g
Hohepforte 22
Schildergasse 72/74
Köln-Mülheim:
Buchheimerstraße 42

Es dreht sich alles
um Stoffe von Stoffmüller!

Flamisol
eine besond. schwere
Qualität, ca. 94 cm
breit da nur in schwarz
1.50

Woll-Biesé
ein guter Wollstoff in
vielen schönen Far-
ben, ca. 126 cm breit
3.95
und noch viele schöne
Stoffe zu niedrigen
Etagepreisen.
Sonntag von
2-7 Uhr geöffnet.

Stoffmüller
IHRE STOFFETAGE
KÖLN-KREUZGASSE 2

Ein Besuch im neuen Infanteriebau
Möbel-Eigenen lohnt in jedem Falle

Unser Kundenkreditdienst erleichtert
Ihnen jede gewünschte Anschaffung

MÖBEL Gebr. STEIN
Köln (Industriehof) • Rindbockstr. 5
Sonntag geöffnet!

Schönes
Nußbaum-Vertiko
und 3 Nußbaum-Rohrühle
billig zu verkaufen.
Kaiserstraße 35 I.

Hüte-Mützen
GROLL
Weyerstr. 30

Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet

MG

Das ideale Weihnachtsgeschenk
Mantelseide
Garantiert reine Seide imprä-
gniert, für Regen-, Staub- und Wei-
termäntel, auch für
Wind- und Stalomb-
blusen, für Ski- und
Wassersport sehr
geeignet; in 15 Far-
ben, 120cm brt. Mtr.

2.50

MG STOFFETAGE
MOELLER & GROSSKORD

Köln, Eingang Honestr. 55, neben Feinhals

Das Geschenk von Max Franzky

Servierwagen
Nähkästen
Herrendiener
Blumenkrippen
Staubsauger
Werkzeugkasten
Bastler-Artikel
Rollschuhe
Schlittschuhe

Köln, Breite Straße 42-46
Schau-Raum gegenüber

Herde u. Öfen von Blume
SIND IMMER
PRAKTISCHE U.
PREISWERTE
Geschenke

Annahme von
Ehesstands-Darlehen
und Kinderbeihilfen

Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhau

Caspar Blume
Köln, Hohestr. 1 Ecke Sternengasse



Damen-Chrom-
leder - Cosy-
schuhe, schwz.
u. farbig, 36/42

2.95

Praktische Geschenke

Damen - Absatz - Hausschuhe
braun, blau und rot, Meltoh, 36/42

2.95

Kamelhaarsstoff Kragenschuhe
feste Hinterkappe und Fleck, 36/42

1.95

Kamelhaarsstoff-Laschenschuhe
Wollu. Kamelhaut, 43/46 2.45, 36/42

1.95

Damen Lammfell - Kragenschuhe
gute Ledersohle, rot u. braun, 36/42

4.90

Kinder-Kamelhaarsstoff Schnallen-
Stiefel, mit Lederspitze und fester
H.-Kappe, 31/35 1.95, 27/30 1.75, 25/26

1.55

Braune Rindbox - Sportstiefel
mit Schnallenverschluß, in guter
Qual., 36/40 8.90, 31/35 7.90, 27/30

6.90

WOLFF
Gebrüder

Köln, Weyerstr. 23-25, Ehrenstr. 10-12
Severinsstraße 7, am Tor.
Sonntag, von 2-7 Uhr geöffnet!

Velour - Teppich
gut erhalten Perfermuster 2x3
28.- Mtr. zu verkaufen.
Kaiserstraße 17. Part.

Kesselöfen, Kutter, Hackma-
schine, Haublock, Knochen-
säge, Kühlschrank
abzugeben
COHEN, Köln,
Pfälzerstraße 23, Toreingang.



Schenke praktisch!

Kompl. Kunstlauf- und Eishockeyausrüstungen
Rollschuhe
Werkzeugkasten und -Schränke
Auto-Werkzeuge und -Taschen
Laubsägegarnituren
Flurgarderoben und Schirmablagen
Geldkassetten
Sämtliche Stahlwaren
Brot-, Fleisch-, Rohkost- und
Kaffeemaschinen usw.

Julius Krewerth, Köln am Neumarkt

Schuhe
bel
AMBOS
Köln, am Alter Markt
Beachten Sie meine 7 Schaufenster

Mädchen
für alle Hausarbeit nicht unter
18 Jahren sofort gesucht.
Brühl, Bonntstraße 46

Interieren bringt Gewinn!

Skunks
nur im
Pelzhaus Max Volgt
Pelzreparaturen preiswert.
Köln, Lungengasse 31, Am
Neumarkt! Ruf 2137 86

**Puppenwagen
Korbessel
Wäschetruhen**
Spezialhaus
KITZ, Köln, Alter Markt
Ecke Hühnergasse

Fragen des Bau- und Siedlungswesens

Das große Wert des Baues von Volkswohnungen und der Errichtung von Siedlungen wird auch innerhalb des Vierjahresplanes im Laufe seiner Durchführung keine unwesentliche Rolle spielen. In welche Richtung diese Bautätigkeit sich erstrecken wird, zeichnet sich bereits deutlich ab und kommt vor allem in dem letzten Erlass des Reichsarbeitsministers zum Ausdruck: Menschenwürdige, aber vor allem den Einkommensverhältnissen angepaßte Wohnstätten für die minderbemittelte Bevölkerung zu schaffen, insbesondere Arbeiterwohnstätten. Die Betonung der Vordringlichkeit des Baues solcher Wohnungen, insbesondere die ausschließliche Verwendung öffentlicher Mittel für diese Bauten, geschieht nicht nur aus Erwägungen der zweckdienlichsten Verwendung von Rohstoffmaterialien im Rahmen des Vierjahresplanes und der damit verbundenen Wirtschaftsentwicklung. Gewiß ist dies mit ausschlaggebend. Es kommt aber der gewaltige Wohnungsbedarf hinzu, der durch den allgemeinen Aufstieg sich stark vermehrt hat, andererseits aber durch die bisher oft noch zu sehr ohne Rücksicht auf die wirkliche Einkommenslage der breiten Masse unserer Volksgenossen übliche Errichtung zu teurer Wohnungen eine zu geringe Minderung erfährt.

Wie oft ist bis in die jüngste Zeit hinein von maßgeblichen Stellen, auch aus Kreisen der Wirtschaft selber (z. B. von verschiedenen Wirtschaftskammern), gewarnt worden, doch nicht am wirklichen Wohnungsbedarf vorbeizubauen, vor allem war diese Warnung an die Anschrift des Privatwohnungsbaues gerichtet. Wohl fanden diese Rufe Beachtung, aber doch nicht in dem Ausmaße, wie es eigentlich hätte der Fall sein dürfen.

Wenn jetzt unter Hinweis auf den letzten Erlass des Reichsarbeitsministers der Wohnungsbau für die unteren Schichten, vor allem mit dem Ziel ihrem Einkommen angepaßte Wohnungen zu schaffen, die Generallinie für die Wohnungsbautätigkeit der Zukunft werden soll, so hat das auch im Hinblick auf die zweckdienliche Verwendung der zur Verfügung stehenden Kapitalien, Baumittel und Facharbeiterkräfte seine volle Berechtigung. Für den Wohnungsbau stehen vorerst nur beschränkte Mittel zur Verfügung. Das Haushalten mit Baustoffen ist eine nicht geringere Notwendigkeit als die bestmögliche Verwendung des einsparungsmöglichen Baukapitals privater oder öffentlicher Mittel. Wenn deswegen öffentliche Mittel nur noch für den Wohnungsbau der Minderbemittelten zur Verfügung stehen sollen, so ist dies aus den Gegebenheiten heraus sicherlich zu verstehen.

Gegenüber diesem Bauziel muß jeglicher andere Wohnungsbau zurücktreten, in etwa wird auch der Bau von Eigenheimen davon betroffen. Um eine indirekte Förderung des Baues von Eigenheimen handelt es sich z. B. bei der Gewährung von Steuerfreiheit. Gewiß soll und muß das Bestreben ein Eigenheim zu besitzen, gepflegt werden und die Eigenheimbauwirtschaft stellt einen beachtlichen Faktor in unserem Wirtschaftsleben dar. Der Reichsfinanzminister hat aber die weitgehende Steuerbefreiung für den Eigenheimbau durch seinen Erlass vom 12. November beschränkt. Bisher waren bekanntlich diese Bauten, die bis zum 31. März 1939 bezugsfertig wurden, bis 1943 befreit: für die Einkünfte daraus von der Einkommensteuer; das investierte Kapital von der Vermögenssteuer; außerdem brauchte der Besitzer nur den halben Gemeindezuschlag zur Grundsteuer zu zahlen. Jetzt gilt diese Vergünstigung nur noch für diejenigen Eigenheime, die bis zum 30. September nächsten Jahres bezugsfertig werden. Der Bau von Eigenheimen wird also von da ab für die Zukunft der eigenen Kraft des Bauherrn anheimgestellt.

Das große Siedlungswert der Zukunft findet vor allem bei den Siedlungsberechtigten stärkste Beachtung. Hin und wieder zeigt sich, daß man daraus falsche oder doch zu weitgehende Folgerungen gezogen hat. So haben Siedlungsberechtigte, z. B. aus der Mitteilung von dem Bestreben nach Verbilligung des Siedlungsbauens den Schluß gezogen, daß man auch

in jedem Einzelfalle daraus für den Siedlungsbau größere Ersparnisse zu erwarten seien und haben deswegen ihre bereits erfolgte Bewerbung bis zu Beginn des kommenden großen Siedlungswertes zurückgezogen. Ihre Hoffnung dann namhafte Einsparungen machen zu können, dürfte sich aber kaum erfüllen. Wenn man es heute in bereits größerem Ausmaße erreicht hat, billige aber haltbare Volkswohnungen bzw. Kleinsiedlungen für 3000—4000 RM an Baustoffen herzustellen, so ist das ein Erfolg, der es bei ruhiger Ueberlegung fast ausgeschlossen erscheinen läßt, wesentlich billiger zu bauen. An Löhnen zu sparen erscheint ausgeschlossen, von den Einzelfällen einer noch stärkeren Einsparungsmöglichkeit der Siedlungsberechtigten abgesehen. Ob an den sog. Betreuungskosten wesentliche Ersparnisse gemacht werden können (man rechnet heute mit etwa bis 150 RM für die Siedlung) mag dahingestellt bleiben, groß ist die Aussicht dafür bisher wohl kaum. Vielleicht, daß die Kosten für den Grund und Boden sich noch etwas verringern ließen, ob das aber allgemein möglich ist, ist auch nicht so sicher. Eine Lastenverminderung aber könnte gegebenenfalls in einer weiteren Senkung der Baustoffpreise und in einer Verbilligung der Kapitalbeschaffung gefunden werden.

Wie bei der Kleinsiedlung, so wird auch beim Volkswohnungsbaue neben anderem vor allem die Finanzierungsfrage eine Rolle spielen. Vorerst wird es kaum in Frage kommen, wesentlich hierfür die Gemeindefinanzen in Anspruch zu nehmen, so sehr auch die Gemeinden nach Kräften bemüht sind und bleiben, hier ihr Bestes zu tun. Wie aber auch die Dinge liegen mögen, die Regierung hat ihren festen Willen zu erkennen gegeben, den Volkswohnungsbaue und die Förderung der Kleinsiedlung als die Generallinie der kommenden Bautätigkeit aufzustellen. Und da sie bisher der gewaltigen Probleme Herr geworden ist, wird sie dieser Aufgabe sicherlich um so eher

Herr werden. Ist dieser Plan, der in seinen großen Ausmaßen gewiß seine Zeit erfordert wird, einmal im wesentlichen durchgeführt, wird auch das bauliche Gesicht der deutschen Städte und Gemeinden ganz wesentlich sich zum Guten geändert haben.

Rundfunk und Chorerziehung

Einen neuen Versuch den Rundfunk für die Chorerziehung heranzuziehen, hat unlängst der Gau Westmark des Deutschen Sängerbundes unternommen. Am 25. November fand der Rundfunk aus Kaiserslautern ein Chorprogramm, das von sämtlichen 1200 Vereinen des Gau Westmark pflichtgemäß abgehört wurde. Die Sendung enthielt wertvolle neue volkstümliche Literatur. Darunter: Ich habe Lust im weiten Feld, von Armin Knab; Deutscher Schwur, von Paul Roeder; Danklied, von Christian Tucher; Deutscher Psalm, von Hans Lang; Deutsches Wiegenlied, von Hans Lang; Deutscher Spruch, von Hans Lang; Lied des 30. Januar, von Georg Volterthum; Sturmlied, von Hans Stieber; Flamme empor, von Gläser-Göhler; Lied unter der Fahne, von Karl Schüller; Volk auf dem Wege, von Fritz Binder, und Hymne, von Franz Philipp. Die Vereine reichten bis zum 2. Dezember das Ergebnis ihrer Urabstimmung ein, welcher Chor den Sängern am meisten zusagt. Diese Urabstimmung wird dem Gauführerrat einen interessanten Einblick geben in Kulturwillen und Geschmack seiner 70 000 aktiven Sänger. Die Vereine erhalten den mit den meisten Stimmen ausgezeichneten Chor als Weihnachtsgabe. Darüber hinaus stellt der Gau den Betrag von 100, 50, 30 und 20 RM für vier Vereine zur Verfügung, die geschlossen oder mit größter Stimmenzahl den Pflichten der Chöre gewährt haben. Diese Beträge dienen als Reisezuschuß für den Besuch des DSB-Festes in Breslau. Dieser vorbildliche Versuch verdient stärkste Beachtung und Nachahmung für alle anderen deutschen Sendebezirke.

Die Wirtschaft der Woche

Die Konjunkturentwicklung hat in der letzten Zeit vor allem bei der Industrie an Lebhaftigkeit zugenommen. Wenn wir heute die Berichte aus den einzelnen Industriezweigen durchsehen, so können wir mit Genugtuung feststellen, daß der Beschäftigungsgrad nach einer üblichen sommerlichen Stille wieder gestiegen ist und sich überall auf hohem Stand hält. So hat der Energieverbrauch in den vergangenen Monaten mit der allgemeinen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung Schritt gehalten. In den Betrieben der Eisen- und Metallgewinnung sind zur Zeit mehr als neun Zehntel aller vorhandenen Arbeitsplätze besetzt. Damit ist das Arbeitsvolumen der eisen- und metallverarbeitenden Industrie bereits dicht an die Grenze der Vollbeschäftigung gerückt. In einzelnen Zweigen und Betrieben werden die Produktionsanlagen schon voll ausgenutzt. Auf dem Eisenmarkt ist der Beschäftigungsgrad unverändert rege. Nur beim Auslandsgehalt ist der Absatz z. T. zurückgegangen, da sich hier die Abwertung vielfach störend bemerkbar macht. Auch bei den deutschen Maschinenbauanstalten haben sich Produktion, Beschäftigung und Auftragsgang weiterhin günstig entwickelt. In manchen Zweigen dieser Industrie sind Beschäftigung und Produktion über den früheren Höchststand gestiegen. Der Auftragsbestand sichert hier für weitere Monate die Aufrechterhaltung des bisher erreichten hohen Beschäftigungsstandes.

Gehen wir weiter zur Kraftfahrzeugindustrie. Hier dürften in diesem Jahr im ganzen etwa 210 000 Personenkraftwagen, 51 000 Lastkraftwagen und 182 000 Krafträder neu in Verkehr gestellt werden. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies eine Absatzsteigerung bei den Personenkraftwagen um etwa 30 000, bei den Kraftträdern um etwa 47 000 und bei den Lastwagen um 14 000 Stück. An ein Nachlassen des Bedarfs ist hier vorerst nicht zu denken.

Auch die Ergebnisse in der Bauwirtschaft können in diesem Jahre durchaus befriedigen. So waren bisher im Tiefbau etwa 10 v. H. mehr Aufträge in Arbeit als 1935. Im Hochbau wurden vor allem die großen öffentlichen Bauten in unvermindertem Umfang fortgeführt. In der Papierwirtschaft nahm die arbeitstägliche Produktion im heurigen Jahre gegenüber dem Vorjahre um rd. 10 v. H. zu; Umsätze sind in verschiedenen Zweigen dieser Industrie sogar um 20 bis 25 v. H. höher. In der Textilwirtschaft ist der Geschäftsgang in den letzten Monaten wieder lebhafter geworden, nachdem in den Sommermonaten eine gewisse Einschränkung zu beobachten war.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß in allen Zweigen der deutschen Industrie die Konjunkturlage durchaus befriedigt und daß auf viele Monate hinaus, nach dem Auftragsbestand und den fortgesetzten drängenden Anfragen zu schließen, eine allseitig gute Beschäftigung gesichert ist. Leider kann aber und darf nicht verschwiegen werden, daß der Absatz der deutschen Industrie nach dem Ausland infolge der bekannten Hemmnisse noch sehr zu wünschen läßt. Niemand wird hier die anhaltenden Schwierigkeiten leugnen, sind sie doch von prominenten Führern unserer Wirtschaft wiederholt offengelegt worden.

Erfreulich ist das Ergebnis der Zeichnung auf die neue 500 Mill. M-Reichsanleihe. Vor allem deshalb, weil die Beteiligung aus allen Kreisen der deutschen Wirtschaft eine überaus rege war und damit aufs neue der Beweis nicht nur für die Leistungsfähigkeit des deutschen Kapitalmarktes, sondern auch vor allem für das Verständnis und das Vertrauen, das alle Volksschichten und besonders die Wirtschaft der Finanzpolitik der Reichsregierung entgegenbringen, erbracht wurde.



Weihnachts- und Neujahrsgeschenke in Postsendungen nach fremden Ländern.

In fast allen Ländern bestehen zur Zeit Beschränkungen des Außenhandelsverkehrs durch besondere Einfuhrverbote, Einfuhrbewilligungen, Monopole und dergl. Es besteht daher die Gefahr, daß der Inhalt von Weihnachts- und Neujahrspaketen oder „Päckchen aus Deutschland von den Zollstellen fremder Länder ebenso wie Handelswaren betrachtet wird. Die Sendungen würden danach von den fremden Zollstellen u. U. beschlagnahmt oder mit höherem Zoll oder Strafgebühren belegt werden. Es ist hier notwendig, die deutschen Absender vor Nachteilen und Schädigungen zu bewahren. Die Postanstalten werden daher über die Behandlung von Weihnachtsgeschenken oder Liebesgaben beim Zolldurchgang in das fremde Land für Monat Dezember Auskunft geben, soweit die fremden Postverwaltungen Einzelheiten darüber mitgeteilt haben oder in nächster Zeit noch mitteilen werden. Wer also Weihnachts- und Neujahrspakete oder „Päckchen nach dem Ausland versenden will, erkunde sich vorher bei den Postanstalten.

Bücherschau

„Am Büchertisch“ — Hausmitteilung des Verlages Herder, Freiburg i. Br. Die zweite Nummer — die Weihnachtsausgabe — hält, was die erste Nummer versprochen hat. Leseproben wechseln ab mit zusammenhängenden Buchübersichten, Biographien von Autoren, Buchnotizen. All' dies ist aufgelockert durch eine sorgfältig ausgewählte Bebilderung. Das Heft ist gerade jetzt vor Weihnachten ein guter Berater, da nicht nur gelobt, sondern auch die Möglichkeit geboten wird, selbst zu prüfen. Die Hauszeitschrift des Verlages Herder wird an jeden Buchinteressenten kostenlos abgegeben. Es genügt eine Postkarte an den Verlag, daß die Nummern regelmäßig übersandt werden.

Briefkasten

W D 100. Medikamentengeruch aus Zimmern verschwindet, wenn man ein Gefäß mit kochendem Wasser aufstellt, in das man einen Schuß Essig tut. Die heißen Essigdämpfe durchziehen das Zimmer luftreinigend und sind besonders da angebracht, wo Zimmerlinsen nicht erwünscht ist.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl D 11. 36. 1100. 8. St. in Preisliste Nr. 8 gültig

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Firma Hollandia, Textilwarengesellschaft mbH, in Köln bei, worauf wir hinweisen.

Sehr schönes eichen

Speisezimmer-Büfett

180 breit mit Ausziehtisch und Rollläden RM 285.—, Rauchtisch 20.—, Vortisch 18.50.

Eichen-Doppelschlafzimmer sehr billig.

Möbel-Walraven, Köln, Holenzollernring 41.

Sonntag geöffnet!

Sonntag

nach Köln
und dann zu

Wie in jedem Jahr — so heißt es diesmal wieder:
Wer CORDS besucht — schenkt gut.
Die 5 Stunden an beiden Sonntagen von 14-19 Uhr werden es beweisen.

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN · KÖLN, NEUMARKT 4-6

An Weihnachten denkt man - von Michel schenkt man!

Michel-Weihnachtsauswahl, Michel-Weihnachtspreise und Michel-Weihnachtsfenster - ohne sie kann man sich ein echtes Kölner Weihnachtsfest kaum denken. Wer jetzt in den Tagen vor Weihnachten die sehenswerten Michel-Schaufenster betrachtet, der wird an der Reichhaltigkeit der Auslagen schon erkennen, daß Michel dieses Jahr besonders große Anstrengungen gemacht hat.

Am silbernen und goldenen Sonntag sind beide Häuser von 2-7 Uhr geöffnet!

Da werden Sie doch bestimmt auch dabei sein. Sie erhalten selbstverständlich wieder auf Wunsch alles in der reizenden Weihnachtsdekoration und den neuen Kupfertiefdruck-Kalender 1937.

Michel & Co.
KÖLN
DAS SPEZIAL-TEXTILHAUS
HOHESTRASSE 76/78
DAS SPEZIAL-MANTELHAUS
SCHILDERGASSE 31-33

Bis Weihnachten sind beide Michelhäuser durchgehend geöffnet (also auch von 13-15 Uhr).



Die glückliche Wahl des Geschenkes verdoppelt die Festesfreude. Die Kunst des Schenkens in den Dienst der Schönheit gestellt, erhöht den Wert der Gabe. Geheimnisvoll trägt jeder unter den vielen Mädchen ein ganz besonderes nach Hause, und wenn dann die Hüllen fallen, zeigt es sich: Schönheitsgeist schaut in zwei Seelen einen Gedanken! Cimi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis gehärtet bei ihr und bei ihm zu den Lieblingen der Toilette-Geheimnisse. Das verrät schon ihr sammetweicher Teint und seine wohlgepflegte Haut am Morgen wie am Abend.

Auf dem Gabentisch ist Cimi Spezial, mild, mit Kampfer und Hamamelis der hochgeschätzte und unentbehrliche Festgenosse, der auch den Werktag zu einem Feiertag macht. Flaschen zu 2,07, 1,40 und 0,85 RM in allen einschlägigen Geschäften.

Restaurant Bürgerhaus
Köln, Hohestr. 76/78
gegenüber Café Bauer
Die bekannt gute Küche
Kölns
Mittag- und Abendessen
Billigste Preise!
Neu! Automaten-Restaur.

Pelze Hertzsch
Köln, Am Hof 48
Domnähe
Sonntag geöffnet!

DER Allesbrenner
Es geht nichts drüber!

Freie Brennstoffwahl. Saubere Bedienung. Sparsame Heizung. Ruhige Wärme. Besichtigen Sie unverbindlich meine neuen Modelle!

Josef Wagen
Köln, Marsplatz
2-4, an Obenmarspforten
Zahlungserleichterung
Billige Preise.

Ihr Weihnachtsgeschenk ein Besteck!

Große Auswahl in modernen Mustern
100 gr Silberauflage, schwer,
36 teilig von RM 49,50 an
18 teilig von RM 27,90 an
massiv rostfrei
18 teilig von RM 11,50 an

Auf Wunsch bequeme Ratenzahlung!

Melcher
Köln, Weyerstraße 36

Baustellen

in Stadtmitte, am Stadtrand u. Außenbezirken in großer Anzahl und verschiedenen Größen preiswert zu verkaufen.

H. Schamberg, Brühl, Hermannstr. 28
Immobilien - Hypotheken - Versicherungen - Ruf 2387

Möbl. Wohn-Schlafzimmer
auch Doppel-Schlafz. mit Stockge-
äu vermieten
Kölnstr. 38 II.

Bett
Kleiderschrank,
Ofen, Heißgerät,
billig zu verkaufen.
Burgstraße 4

1. Etage

3 Zimmer und Küche in bester Wohnlage, Nähe Volkst. Brühl-
Nord ab 1. 1. 1937 preiswert zu vermieten.
Schriftl. Angeb. unter T B 220
an die Geschäftsstelle.

Delz-Stotzky
Köln
Riesenauswahl u.
Schaufenster-Pas-
sage sehenswert.
Solide Preise.
Reparaturen, Umarbeiten
billigst. Zahlungserleichterungen.

Köln 18
Hohe Straße
Sonntag geöffnet!

Richtige Weihnachts-Geschenke

Ledermäntel
Gummimäntel
Trenchcoats
Lodenmäntel
Windjacken
Pelerinen
Handschuhe

Lederwesten
Lederjacken
Breeches
Knickerbocker
Kletterwesten
Sportanzüge
Reittiefel

Spezialgeschäft für Sport- u. Regenbekleidung Auto - Motorrad - Kleidung

Schmann
Köln, Hohe Str. 3
Ecke Sternengasse

Kanarienhähne. Habe noch Auswahl Hähne abzugeben.
Zeb. Emac. Schmiedemeister
Brühl. Wallstr. 18

Tempo-Wagen der große Erfolg

Tempo-Wagen
GANZSTAHL-AUFBAUTEN
VON A. SOHN TEMPO-WERK HAMBURG-WILHELSBURG

General-Vertrieb Köln,
Christophstraße 1, Ruf 211727

Speisezimmer
abzugeben.
Köln, Sallerring 62, II. Stock



Alles prüft und überlegt!

Fein, daß man am „Silbernen“ zu Hettlage gehen kann! Keine Berufspflichten, man hat Zeit und Ruhe, die riesige Auswahl durchzusehen. Erstaunlich niedrig die Preise und - für fachkundige Beratung sorgen unsere geschulten Mitarbeiter, ob Sie Herren-, Damen- oder Kinder-Kleidung wollen. Die Festwünsche unserer Kunden werden befriedigt!

Hettlage
KÖLN, SCHILDERGASSE 38-42

Wirklich gut und dabei billig essen Sie in

Birgels Gaststätte
Köln, Schildergasse 99
gegenüb. Defaka. Diner 75 Pf.
82 Pf. u. 1 Mk. Warme Platten
ab 59 Pfg.

Maß-Anzüge
Mäntel, fast neu, in allen Größen,
staunend billig.
Köln, Mauritiussteinweg 39, I. Et.

2 Zimmer
sofort od. zum 1. Januar gesucht.
Wer sagt die Geschäftsstelle 1110

Maria Prick
Köln

Wilsenraben 2a an der Malz-
mühle. Das Haus mit alle Ein-
richtungen, Einzeimöbel u. Vor-
richtungen. - An meinem Ver-
kaufsraum stehen 50 Doppelschlaf-
zimmer überdacht aufgestellt in
allen Edelböden. Eiche. Eiche
mit Nussbaum, einfache und ele-
gante Ausführungen. Tochterzim-
mer, zwei u. dreifache Bett-
zimmer in Stil und hochmoderner
Form. Tadelhafte Modelle in je-
der Preislage. Schwere Metall-
furniture-Herrenzimmer. 200 m breit,
komplett, sehr preiswert. - Kom-
binierte Wohnzimmer in großer
Auswahl: Nussbaum, matt und
hochglanz, Nussbaum, Eiche mit
Nussbaum, mit und ohne Schreibt-
platte. Meine Küchenbau ist
lebenswert: 50 Modelle, einfach
und pompös, in Schrein- u. Eiche.
Nussbaum, Hölzer, naturbelassen.
Einzel-Büfets, Kredenzen. Un-
verbindliche Beichtigung erbe-
ten. Jahrelang bekannt für for-
rette Bedienung. Annahme von
Ehestandsdarlehen. - Das Haus
für Kaffeehäuser, Solventen, Kun-
den, Entgegenkommen. Maria
Prick, Wilsenraben 2a an der
Malzmühle. - Durchgehend ge-
öffnet.

So wird Weihnachten noch schöner

Sie brauchen auf eine tadellose Festtags-
Kleidung nicht zu verzichten; denn wir
bringen für jeden Geschmack, jedes Geld-
beutel so gute, schöne Anzüge und Unter-
daß die Anschaffung nicht schwer fällt.
Hier unsere anerkannt niedrigen Preise:
Anzüge: 29,- 43,- 60,- RM
Mäntel: 33,- 48,- 60,- RM

Und nicht nur das! Wir machen Ihnen
die Anschaffung sehr, sehr leicht! Bitte:
**Ein Teil wird angezahlt,
Rest in bequemen Raten!**

Sonntag ab 14 Uhr geöffnet

**Herren-Bekleidung
Gesellschaft m.b.H.**
Köln, Schildergasse 65/67
Ecke Antonsgasse

Größte Weihnachtsausstellung am Platz

Spielwaren - Stubenwagen
Festungen - Soldaten
Christbaumschmuck
Christbaumständer

Geschenkartikel in großer Auswahl
Beachten
Sie meine Schaufenster

Warenhaus Zier
Adolf-Hitler-Platz 26

Sonntagsfeierstunden



Das Gebet des Kindes...

Kleinchen fallet
die Hände:
es spricht wohl
mit dem lieben
Christkindlein
im Himmel

Photo: Helmke-Winterer
Eigene Bildanfertigung

Der kleine Gärtner / von Fritz Kallier

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

„Du allen lieben großen und kleinen Kindern kommt es schon auswendig. Und die Augen der Kinder strahlten wie die Sterne des Himmels.“

Das Christkind kam. Quersüß wurde es in den Händen von neuem geboren und tat ihm den Blick auf die Kinder aus ewigem Reich, so daß er heimlich zu Glauben und Liebe

Buchecke

Der durch seine hübschen Kinderbilder bekannte Verlag Josef W. Müller, München, bietet in diesem Jahre wieder zwei neue Bücher an, die unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt sind. „Die drei Könige“ von Fritz Kallier und „Die drei Könige“ von Fritz Kallier.

„Die drei Könige“ von Fritz Kallier. Ein Buch, das unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt ist. Es handelt sich um die Geschichte der drei Könige, die dem Christkind nachzogen.

„Die drei Könige“ von Fritz Kallier. Ein Buch, das unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt ist. Es handelt sich um die Geschichte der drei Könige, die dem Christkind nachzogen.

„Die drei Könige“ von Fritz Kallier. Ein Buch, das unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt ist. Es handelt sich um die Geschichte der drei Könige, die dem Christkind nachzogen.

„Die drei Könige“ von Fritz Kallier. Ein Buch, das unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt ist. Es handelt sich um die Geschichte der drei Könige, die dem Christkind nachzogen.

„Die drei Könige“ von Fritz Kallier. Ein Buch, das unsern Kindern schon eine Reihe von Jahren her sehr beliebt ist. Es handelt sich um die Geschichte der drei Könige, die dem Christkind nachzogen.

Conings/elephant

naßstüblern, die die Raute verhalten und

ms / Adamentserzählung
don Friedrich Franz Goldau

Advent

Es geht ein Raunen durch die Nacht
Es blinkt ein Stern so klar -
Leis hardt der Wind - ein Lied erwacht
So sehr und wunderbar.

Und eine Mutter schreiet still,
Sucht wo ein Kripplein steht,
Dra sie ihr Liebstes betten will
Bei Tränen und Gebet.

O laßt sie nicht mit diesem Schmerz
Und mit der Nacht allein - -
Mach auf, und laß dein glaubig Herz
Des Kindes Wiege sein!

.....umgeden für das kommende Leben. Dann be-
stehen wir keinen Leib und weihen am heiligen
Bisch.

der Zimten über das herrliche Paar. Der
Großmutter stellte den Kräftestuhl auf das
hoffe lobende Feuer, mit Zimten aber hatte
viel rascher als mit einer Stunde herein-
gekommen, draußen; bald hatte ich meine
Schuhe abgelegt und wieder an der Reihe un-

„En Silbantoffeln und ohne

Es gibt Menschen, die mit geschlossenen Augen mehr sehen, als mit offenen; sie schauen nach innen; und Schauen ist so viel mehr als Sehen, die innere Welt reicher ist als die äußere.

*

Nur nicht eilen! Hemme den Schritt und ver-

*
 weite, du konntest sonst am Leben vorbeilaufen.
 *
 Eine schöne Perle kann durch das Auge ins
 Herz fallen. Und dann ruht sie dort wie vorher
 in der Muschel, und das Herz ist um so tiefer
 kostbarer. Kein Wunder, daß es sich fester und
 enger zusammenhängt, um den Schatz zu halten.
 *
 Willst du wissen, was schön ist, frag nicht
 die Menschen. Nur einer kann dir Antwort ge-
 ben, weil seine Schönheit in allen Dingen sich
 widerspiegelt: Gott!

★

Auch den Blumen entströmt Musik, und heilige Lieder singen und klingen zart und feimlich im Hauch ihres Duftes, wenn auch irdischen Ohren nicht vernehmbar. Das Ohr der Seele aber hört sie in besonders gnadenreicher Stunde.

Advent

Es geht ein Raunen durch die Nacht
Es blüht ein Stern so klar -
Leis hart der Wind - ein Lied erwad
So sehr und wunderbar.

Und eine Mutter schreiet still,
Sucht wo ein Kripplein stehi,
Drin sie ihr Liebestes betten will
Bei Tränen und Gebet.

O laßt sie nicht mit diesem Schmerz
Und mit der Nacht allein - -
Mach auf, und laß dein gläubig Herz
Des Kindes Wiege sein!

Lied des Herrn v. d. Saal.

Strophische Bearbeitung von H. Böhme.

Musik vom Komponisten selbst.
Singschrift für das kommende Leben. Dann besungen nach dem ersten Adventsonntag.

ms / Abenteuerzählung
von Friedrich Franz Goldmann

„Der frühere Lehrer ...!“
 „Kar! hatte die Frau an. „Nicht kenne Herrn
 „Heinze“, antwortete er. „Wäre es hier nicht
 „meine Stieftochter, ihn in meiner Annäherung zu
 „hindern.“
 „Ronn! ich mir denken, obden Sie ober
 „sichon lieber hinein. Hier ist es ang kalt.“
 „Der Frau sieht er, daß ihm ein kalter Schauer
 „über den Rücken kam. „Sie, warum ist es
 „so“, antwortete er und folgte der Frau.
 „Sie an die besagte Thür postirte. Ein seltsa-
 „mliches Mädchen der Thür auf. „Sie huptete
 „verwundert der Mutter und sagte, der Vater
 „ist krank.“
 „Sie, laß mich nur ein“, bat er die Stieftoch-
 „ter und gehen, wie es ihm geht.“

[illegible]